Donnerstag, 20. April 1922. Einzelnummer 15 Mark. 61. Jahrgang. Nr. 88.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis M.
in der Geschäftsstelle 250.—
in den Ausgabestellen 260.—
durch Zeitungsboten 300.—
am Postamt . . . . . 275.—
ins Ausland 20 deutsche Mark.

Fernsprecher: 4246, 2273, 3110. 3249.

Postscheckkonto für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau.

Posener Tageblatt
(Posener Warte)

Anzeigenpreise f. d. Grundschriftzeile im Anzeigenteil innerhalb Polens . . . 50.— M. Reklameteil 150.— M.
Für Aufträge aus Deutschland . 3.50 M. im Reklameteil 10.— M. in deutscher Mark.

Telegrammadresse: Tageblatt Poznań.

Czekowe Konto für Polen: P. K. O. Nr. 200 283 in Poznań.

Bei höherer Gewalt Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Ein Sondervertrag zwischen Deutschland und Rußland.

Genua, 19. April. Die russische Delegation übergab am Montag der Presse ein Kommuniqué über den mit den Deutschen abgeschlossenen Vertrag. In diesem Kommuniqué wird festgestellt, daß schon seit einigen Monaten Verhandlungen über eine Wiederanknüpfung der diplomatischen Beziehungen im Gange waren. Der Ort und die Umstände, unter denen der Vertrag unterzeichnet wurde, bedeuten durchaus nicht, daß beide Regierungen bestrebt waren, ihm irgendwelchen besonderen Charakter zu geben, da das endgültige Ergebnis der Verhandlungen schon seit langer Zeit erwartet wurde. Was die Zukunft anbetrifft, so standen beide Regierungen auf dem Boden der Wirklichkeit, indem sie alle Möglichkeiten für eine künftige wirtschaftliche Zusammenarbeit zu größtem Nutzen beider Länder schufen.

Der Inhalt des Vertrages.

Genua, 19. April. Die russische Delegation hat den Text der zwischen Deutschland und Rußland abgeschlossenen Vertrages veröffentlicht. Dieser Vertrag lautet:

Die durch Rathenau vertretene deutsche Regierung und die Regierung der russischen föderativen Sowjetrepublik, die durch den Volkskommissar Tschitscherin vertreten ist, haben einen Vertrag abgeschlossen, der sich auf folgende Grundsätze stützt:

Art. 1. Beide Regierungen haben sich dahin geeinigt, daß die Erledigung der mit der Kriegszeit verbundenen Angelegenheiten zwischen Deutschland und Rußland auf folgenden Grundlagen vor sich gehen soll: a) Der Deutsche Staat und die Sowjetrepublik verzichten gegenseitig auf die Rückerstattung der Kriegskosten, wie auf die Wiedergutmachung der Kriegsschäden, d. h. der Schäden, die im Kriegsgebiet durch militärische Maßnahmen angerichtet worden sind, zusammen mit den Requisitionen, die in feindlichen Gegenden gemacht wurden. Ebenfalls verzichten beide Staaten auf Wiedergutmachung der Schäden, die infolge von sogenannten Ausnahmekriegsgesetzen oder infolge Anwendung von Gewalt durch Staatsorgane einer der vertragschließenden Parteien entstanden sind; b) die öffentlichen und privaten Rechtsverhältnisse, die durch den Kriegszustand verletzt wurden, zusammen mit der Frage der Behandlung der Kriegsschiffe, die in die Hände des einen oder des andern Staates gekommen sind, werden auf dem Grundsatz der Gegenseitigkeit geregelt. c) Deutschland verzichtet auf Rückerstattung des Unterhalts von Mitgliedern der Roten Armee, die in Deutschland interniert sind, und Rußland seinerseits auf die Rückerstattung der Summe, die durch den Verkauf von Eigentum des russischen Kriegsschatzes, das durch die Internierten nach Deutschland geschafft worden ist, erzielt worden sind.

Art. 2. Die Deutschen verzichten auf die Ansprüche deutscher Bürger, die bisher aus der Anwendung von Gesetzen und Verordnungen der Sowjetrepublik entstanden sind, wie auch der betreffenden Rechte des Deutschen Reiches unter der Bedingung, daß die Sowjetrepublik ähnliche Ansprüche dritter Staaten nicht befriedigt.

Art. 3. Die diplomatischen und konsularen Beziehungen zwischen dem Deutschen Reiche und der Sowjetrepublik werden sofort aufgenommen, und ein besonderes Abkommen regelt die Frage der gegenseitigen Erteilung eines Agrements an die Konsuln.

Art. 4. Beide Regierungen haben sich dahin geeinigt, daß betreffs der Lage der Bürger des einen und des andern Staates im Gebiete des andern und auch bezüglich der Regelung der Handels- und Wirtschaftsbeziehungen zwischen beiden Parteien die Grundsätze der Meistbegünstigung maßgebend sein werden. Der Grundsatz der Meistbegünstigung umfaßt jedoch nicht die Privilegien und Erleichterungen, die die Sowjetrepublik andern Sowjetrepubliken bzw. Staaten, die zum früheren Kaiserreich gehörten, gewährt hat.

Art. 5. Beide Regierungen verpflichten sich, die wirtschaftlichen Bedürfnisse des andern Staates mit dem bisherigen freundschaftlichen Wohlwollen zu berücksichtigen und bei der grundsätzlichen Regelung dieser Frage sich vorher zu verständigen. Die deutsche Regierung erklärt sich bereit, den Verträgen, die erneut von privaten Firmen beabsichtigt werden, zwecks Erleichterung ihrer Durchführung Unterstützung zuteil werden zu lassen.

Art. 6. Art. 1 b und Art. 4 dieses Vertrages treten zugleich mit der Ratifizierung des Vertrages in Kraft, der Rest der Bestimmungen sofort.

Dieser Vertrag ist in zwei Exemplaren in Rapallo am 16. April d. Js. von Rathenau und Tschitscherin unterzeichnet worden.

Der Eindruck.

Berlin, 19. April. Aus deutscher Quelle wird gemeldet: Die Nachricht von der Unterzeichnung des deutsch-russischen Vertrages hat in alliierten Kreisen in Genua großen Eindruck gemacht. Die dem Vertrag gegenüber eingenommene Haltung ist sehr mißbilligend, besonders seitens der Franzosen, die mit der Möglichkeit eines Abbruchs der Konferenz immer mehr rechnen. Die Stellungnahme Englands ist, wie verlautet, gegen den Vertrag. Die Engländer behaupten, daß dieser Vertrag für die Konferenz eine Ohrfeige und eine Herausforderung an Europa bedeute. Für die Italiener stellt er eine Überraschung dar; jedoch hoffen sie, daß für die Konferenz ungünstige Folgen zu vermeiden sein werden. Der Sonderberichterstatter des „Lokal-Anzeigers" meldet, daß die Neutralen und Amerika im deutsch-russischen Wirtschaftsvertrag den ersten praktischen Erfolg der Konferenz sehen. Gestern kurz nach Mitternacht ist eine offizielle Entscheidung bekannt gegeben worden, nach der alle Arbeiten der Konferenz solange unterbrochen werden, bis der Zwischenfall des deutsch-russischen Vertrages beigelegt sein wird. Infolge der Entscheidung sind verschiedene für gestern angesetzte Ausschußsitzungen abgesagt worden.

Die Genuakonferenz und der deutsch-russische Vertrag

Genua, 19. April. Am Dienstag um 11 Uhr vormittags begann in der Villa Raggio, dem Quartier Schanzers, eine Beratung der Hauptmächte der Entente und der übrigen in Genua vertretenen Alliierten über den deutsch-russischen Vertrag. Lloyd George erklärte es für notwendig, zwischen der Verantwortlichkeit Deutschlands und der Verantwortlichkeit Rußlands zu unterscheiden. Die Deutschen sind sowohl durch die Beschlüsse von Cannes als auch durch den Vertrag von Versailles gebunden, während für Rußland nur die Beschlüsse von Cannes gelten. Der Standpunkt Lloyd Georges wurde von Barthou und anderen Delegierten unterstützt. Minister Skirmunt hielt eine längere Rede, die die allgemeine Billigung fand. Nach einer unverbürgten Meldung soll der Ausschluß Deutschlands aus dem politischen Unterausschuß und die Veröffentlichung einer sehr nachdrücklichen Erklärung über diesen Punkt beschlossen worden sein.

Eine Verletzung des Vertrages von Versailles?

Genua, 19. April. Von dem Abschluß des deutsch-russischen Vertrages erfuhr Lloyd George am Montag nachmittag durch Benesch. Er geriet in die größte Erregung und wollte zuerst sofort einen Beschluß über die neue Lage herbeiführen, wurde daran aber durch Barthou gehindert, der auf die Notwendigkeit einer sorgfältigen Prüfung der Angelegenheit hinwies. Am Dienstag sollte den Juristen der Alliierten die Frage vorgelegt werden, ob der Abschluß des Vertrages zwischen Deutschland und Rußland eine Verletzung des Vertrages von Versailles darstelle, und danach beschlossen werden, ob unter den veränderten Umständen eine Fortsetzung der Beratungen in Genua einen Zweck haben würde.

Polen und der deutsch-russische Vertrag.

Genua, 19. April. Gestern um 9 Uhr früh hatte Minister Skirmunt eine Konferenz mit Dr. Benesch, während der die durch die Unterzeichnung des deutsch-russischen Vertrages geschaffene Lage erörtert wurde. Um 11 Uhr begab sich Minister Skirmunt zu einer Sitzung der Delegierten der Großmächte der Entente und anderen Verbündeten, die an der Genua-Konferenz teilnahmen. In dieser Sitzung sollte die einheitliche Haltung der Entente gegenüber dem Vertrag in Rapallo Gegenstand der Beratungen sein. Unter der polnischen Delegation überwiegt die Meinung, daß bei der ganzen Entschiedenheit, die die Haltung der Entente gegenüber diesem Ereignis kennzeichnen müßte, doch ein Abbruch der Konferenz nicht erforderlich sei. Die Delegierten Polens legen besonderen Wert darauf, die einheitliche englisch-französische Front zu stärken und dauerhaft zu gestalten und arbeiten in dieser Richtung.

Ein tschechoslowakischer Protest.

Genua, 19. April. Die Vertreter der Tschechoslowakei überreichten der deutschen Delegation eine Note, in der sie namens ihrer Regierung gegen den zwischen Deutschland und Rußland abgeschlossenen Vertrag nachdrücklich Einspruch erheben.

Eine scharfe Kritik Barthous.

Genua, 19. April. In einer Beratung der Ententevertreter übte Barthou scharfe Kritik an dem Verhalten der deutschen und der russischen Delegation, die, wie er sagte, den unerhörten Vertrag von Brest-Litowsk erneuert hätten in einem Augenblick, in dem alle Mächte Europas mit dem wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas beschäftigt waren. Barthou erklärte, er würde von jetzt ab an den halboffiziellen Sitzungen mit den Vertretern Rußlands nicht mehr teilnehmen, und teilte mit, er hätte sich bereits nach Paris gewandt und von dort Instruktionen für die veränderte Lage erbeten.

Eine Ententenote an die deutsche und die russische Delegation.

Genua, 19. April. Es wurde beschlossen, der deutschen und der russischen Delegation in einer Note mitzuteilen, daß angesichts des von ihnen durch die Unterzeichnung des Vertrages eingenommenen Standpunktes ihre fernere Mitarbeit im Ausschuß für russische Angelegenheiten ausgeschlossen erscheint, wenn sie ihre Haltung nicht ändern.

Aus Genua.

Daniel in der Löwenhöhle.

Genua, 19. April. Lloyd George erklärte im Laufe eines Empfangs beim schwedischen Ministerpräsidenten Branting und dem Direktor des Internationalen Bureaus der Arbeit Albert Thomas, daß er sich in Genua wie Daniel in der Löwenhöhle befände. Ferner sagte er, er verstände die Beunruhigung, die die Konferenz unter den Arbeiterführern hervorgerufen hätte, und ihr Verlangen, der Konferenz beizuwohnen. Er fügte hinzu: „Sollte sich die Konferenz zerschlagen, dann droht Europa der Ruin." Im Namen des französischen Berufsarbeiterverbandes erklärte Jouhaux, die Ergebnisse der Konferenz könnten nicht günstig sein, wenn die Vertreter der Arbeit nicht in der Konferenz Sitz und Stimme hätten und wenn die nationalen Vorurteile und Gegensätze nicht durch die allgemeinmenschlichen Ideale überwunden würden.

Die Ausschüsse.

Genua, 19. April. Gegenwärtig sind folgende sieben Ausschüsse der Konferenz an der Arbeit: 1. Der politische Ausschuß zur Prüfung der Artikel 1, 2 und 3 der Tagesordnung (Vertrag von Cannes). In diesem Ausschuß sollen alle Delegationen vertreten sein, aber um ihr die Arbeit zu erleichtern, wurde eine Unterkommission eingesetzt sowie eine zweite Unterkommission über Minderheitsschutz, die dank der Initiative der Ungarn gebildet wurde. 2. Der Finanzausschuß hat sich mit Nr. 4 des Programms von Cannes zu beschäftigen, also mit dem Studium folgender Fragen: a) Banknotenumlauf, b) Zentralbanken und Emissionsbanken, c) öffentliche Finanzen in ihren Beziehungen zu dem Werke des Wiederaufbaues, d) Wechselkurse, e) Organisation der öffentlichen und privaten Kredite. 3. Der Wirtschafts- und Handelsausschuß hat sich mit folgenden Fragen zu beschäftigen (Artikel 5 des Vertrages von Cannes): a) Erleichterungen und Garantien für den Ein- und Ausfuhrhandel, b) geschäftliche und rechtliche Garantien für die Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen, c) Schutz des industriellen, literarischen und künstlerischen Eigentums, d) Statut für das Konsulatswesen, e) Zulassung von Ausländern, soweit es sich um ihre wirtschaftliche Tätigkeit handelt, f) technische Hilfe für das Werk des industriellen Wiederaufbaues, g) Zolltarife. 4. Der Ausschuß für das Verkehrswesen. 5. Der juristische Ausschuß. Er wird mit dem Studium der juristischen Fragen betraut, die durch die Arbeiten der anderen Ausschüsse aufgeworfen werden. 6. Der Redaktionsausschuß, der aus einigen Mitgliedern des juristischen Ausschusses besteht. 7. Der Ausschuß für die Prüfung der Vollmachten.

Sitzung des Valuta-Unterausschusses.

Genua, 19. April. In der Montagsitzung des Valuta-Unterausschusses schlug der Delegierte Englands Sir Robert Horne eine Verbesserung zum Artikel 39 des Londoner Sachverständigenberichtes vor; diese Verbesserung soll den Kursschwankungen im Gebiete der Handelstransaktionen durch Gründung eines Depositoriums ausländischer Valuten durch zentrale Emissionsbanken vorbeugen. Der japanische Delegierte bemerkte, daß er an der Aussprache teilnehmen werde, er behielt sich jedoch vor, daß, wenn dieser Entwurf auch auf die Verbindlichkeiten außereuropäischer Staaten ausgedehnt werden sollte, er dann keine endgültigen Verpflichtungen übernehmen könne. Sir Robert Horne erklärte, daß es sich gegenwärtig nur um Festlegung eines Grundsatzes handle. Alle Staaten werden die Möglichkeit besitzen, Beschränkungen in der Freiheit des Valutaumsatzes vorzuschlagen, und erst dann werden die Zentralbanken Depositen zur Deckung des Risikos, welches mit den Valutaänderungen verknüpft ist, gründen. Der Delegierte Polens, Wienianski, wies in einer längeren Ansprache auf die Schwierigkeiten hin, auf die der Entwurf des englischen Delegierten treffe, und brachte einen eigenen Entwurf ein, den er in einer Denkschrift niederlegen wird. Rakowski sprach sich gegen eine absolute Freiheit im Umsatz mit Valuten aus, da seiner Ansicht nach ein Staat gegen jede Spekulation gewappnet sein müßte. Er kündigte die Niederlegung eines Gegenvorschlages an.

Ein russischer Abrüstungsplan.

Genua, 18. April. Die russische Delegation hat einen großen Abrüstungsplan in Vorbereitung. Es wird von Rußland vorgeschlagen, daß es sein Heer auf ½ Million reduziert, jedoch mit dem Vorbehalt, daß auch alle Nachbarstaaten mit Einbeziehung Polens ihre Heere auf dieselbe Zahl herabsetzen.

Die Zulassung der Türkei.

Genua, 19. April. Die russische Delegation tritt nach wie vor für Zulassung der Türkei zu den Beratungen in Genua ein.

Die Einigung über Oberschlesien.

Wie schon in der Osternummer dieser Zeitung gemeldet wurde, ist es in Genf zu einer Einigung zwischen den Vertretern Deutschlands und Polens in der Frage der Liquidation deutschen Besitzes gekommen. Den Kernpunkt des Abkommens bildet die Feststellung, daß eine Liquidation überhaupt nur für die Großindustrie und den Grundbesitz, d. h. für Landgüter von 100 oder mehr Hektar Nutzfläche (unter Ausschluß des Waldes) in Frage kommt. Von der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche von Oberschlesien, soweit sie liquidierbar ist, unterliegt der Liquidation nur ein Drittel. Dieses Drittel wird berechnet nach Abzug nicht nur der Flächen, die weniger als 100 Hektar betragen, sondern auch derjenigen, die im Eigentum von Polenoptanten und Wohnberechtigten stehen.

Was die Liquidation bei der Großindustrie betrifft, so wird hier unter Großindustrie verstanden: Bergwerke, Hochöfen und Hüttenwerke, Brennstoff- und Pulverfabriken usw., ferner Unternehmungen, die im Jahre 1921 mehr als 600 Arbeiter beschäftigt haben, und andere namentlich aufgeführte Unternehmungen, die im Einzelfalle nach der Verkehrsauffassung als Großindustrie anzusprechen sind. Auch diese Großindustrie und Lagerungen bleiben jedoch während 15 Jahren von der Liquidation frei und können während dieser 15 Jahre frei über ihr Eigentum verfügen und es frei belasten. Die Liquidation ist nur zulässig, wenn die Unternehmungen und Lagerstätten sowohl am 15. April 1922, als auch zur Zeit der Liquidation (das heißt nach 15 Jahren) deutschen Reichsangehörigen oder von ihnen kontrollierten Gesellschaften gehören, so daß, falls in der Zwischenzeit diese Voraussetzung fortfällt und zur Zeit der Liquidationsmöglichkeit nicht mehr vorhanden ist, jede Liquidation ausgeschlossen ist. Dabei sind Scheinveräußerungen natürlich ausgeschlossen.

In der Zeit vom 15. April 1922 bis zum Ablauf eines Monats vom Übergang der Staatshoheit kann der Eigentumsübergang an liquidierbaren großen Gütern in Polnisch-Oberschlesien von der polnischen Regierung durch die Erklärung ausgesprochen werden, daß sie einen Eigentumswechsel nicht anerkenne. In allen Fällen, sowohl bei der Großindustrie wie beim Grundbesitz, ist der Eigentümer, der nur in einem Teil seines Eigentums liquidiert werden soll, berechtigt zu verlangen, daß sein ganzes Gut von der polnischen Regierung erworben wird. Zur Ausübung des Liquidationsrechtes sind besondere Fristen gesetzt, und für alle aus dem Liquidationsrecht sich ergebenden Streitfragen wird internationaler Rechtsschutz gewährt. (Ständiger internationaler Gerichtshof, gemischte Kommission, gemischter Schiedshof.)

Die Räumung Oberschlesiens.

Breslau, 19. April. Nach den bei den amtlichen Stellen in Kattowitz eingegangenen Erlassen der polnischen Behörden ist anzunehmen, daß die Besetzung des abgetretenen oberschlesischen Gebietes durch die Polen in der Zeit vom 10. bis 12. Mai erfolgen wird. Die Besetzung ist etappenartig derart gedacht, daß sie am 10. Mai im Kreise Rybnik und am 12. Mai an der neugezogenen Grenze beendet ist.

Politische Tagesneuigkeiten.

Antifranzösische Kundgebungen in Damaskus und Beirut. Nach einer Meldung der „Morningpost" fanden in Damaskus große Kundgebungen gegen Frankreich statt, die sich später in Beirut wiederholten. Damaskus wurde von 1200 französischen Soldaten besetzt. Über die Stadt wurde der Belagerungszustand verhängt.

Die neue Zollbill in Amerika. Die neue Zollbill erteilt dem Präsidenten umfassende Befugnisse. Er erhält das Recht, die Zollraten zu verändern, sowie die Einfuhr gewisser Waren völlig zu verbieten. Das jetzt zustande gekommene Gesetz zeigt deutlich den starken Einfluß des hauptsächlich in den Weststaaten vertretenen Farmerblockes, dem es gelang, zum ersten Male Hochschutzzölle für die landwirtschaftlichen Produkte durchzusetzen.

Die Vereinigungsfeier in Wilna.

Polnische Blätter berichten über die Feier der Vereinigung des Wilnaer Gebiets mit Polen folgendes: Der Staatspräsident traf am 15. d. Mts. in Wilna ein. Nach dem Verlassen des Bahnwagens nahm er die Meldung des General Komarzewski entgegen und wurde darauf vom Delegierten der polnischen Regierung in Wilna, Herrn Soltan, und vom General Mokrzecki begrüßt. Der Staatspräsident schritt in Begleitung seiner Gattin und des Gefolges der Ehrengäste die Front der Ehrenkompagnie und die Offiziersgruppe der Garnison ab. Darauf stellte General Mokrzecki dem Staatspräsidenten die Mitglieder des vorläufigen Regierungskommissariats, die Sejmabgeordneten und die Stadtverordneten vor. Eine Abordnung des Verbandes der Polinnen überreichte dem Staatsoberhaupt einen Blumenstrauß, seiner Gattin wurden im Auftrage des Präsidiums der Stadtverordnetenversammlung ebenfalls Blumen überreicht. Als der Staatspräsident in den Wagen stieg, wurden ihm von den Studenten lebhafte Ovationen bereitet. Der Ministerpräsident fuhr zur Ostra-Brama-Kapelle, ihm folgten in einem zweiten Wagen der Regierungsdelegierte Soltan mit dem Adjutanten des Staatspräsidenten, General Pachna, sowie eine Anzahl anderer Wagen, in denen Vertreter der Zivil- und der Militärbehörden saßen. Der Staatspräsident verweilte einige Minuten in der Kapelle und begab sich dann zum ehemaligen bischöflichen Palast, wo er mit seinem Gefolge Wohnung nahm. Die Feiertage verlebte der Staatspräsident im engsten Familienkreise. Am Sonnabend nachmittag um 4 Uhr statteten die Vertreter der Geistlichkeit, die Bischöfe Matulewicz und Bandurski und der Prälat Michalkiewicz, dem Staatspräsidenten ihren Besuch ab. Am ersten Feiertage hörte der Staatspräsident das Hochamt in der Kathedrale.

Am Montag um 5 Uhr nachmittags begab sich Ministerpräsident Ponikowski in einem Sonderzuge nach Wilna. In seiner Begleitung reisten der Innenminister Kamieński, der Justizminister Sobolewski, der Landwirtschaftsminister Maczyński, der Minister für Arbeit und öffentliche Fürsorge Darowski, der Minister für Gesundheitswesen Chodźko und der Minister des ehemals preußischen Teilgebiets Wybicki. Vom Außenministerium sind der Vertreter des Protokollchefs Tarnowski und der Chef der östlichen Abteilung Kossakowski anwesend. Das Kriegsministerium vertritt General Rzadkowski, das Finanzministerium Dr. Dubieński, das Justizministerium der Unterstaatssekretär Rymowicz und der Departementsdirektor Wyrobek, das Ministerium für Landwirtschaft und staatliche Güter die Departementsdirektoren Miklaszewski und Leśniewski, das Ministerium für Kultus und öffentliche Aufklärung der Unterstaatssekretär Łopuszański, der Direktor des Schuldepartements Żłobicki und der Departementsdirektor für Kunst und Kultur Fałat und der Vertreter des Direktors dieses Departements Skotnicki, das Ministerium für Industrie und Handel der Departementsdirektor Święto-chowski, das Ministerium für öffentliche Arbeiten der Unterstaatssekretär Rybczyński und der Verwalter der Repräsentationsgebäude Skórewicz.

Den Ministerpräsidenten begleiten der Direktor des Verwaltungsdepartements Studziński, der Chef der Presseabteilung, der Leiter der wirtschaftlichen Abteilung Szymczak und der persönliche Sekretär des Ministerpräsidenten Potulicki. Der abreisende Ministerpräsident wurde auf dem Bahnhof von den Vertretern aller Behörden und der Ehrenkompagnie verabschiedet. In demselben Zuge reisten der Kardinal Dalbor und der Kaplan Zakrzewski, der Stadtpräsident Nowodworski, der Präsident der Stadtverordnetenversammlung Baliński, der Chef der Zivilkanzlei des Staatspräsidenten Car und sein Vertreter Łepkowski, der Major Maciecha, der Oberleutnant Rogoziński und der Oberleutnant Głuchowski, der Redakteur der „Polska Zbrojna", Kapitän Kwiatkowski und der Sejmabgeordnete Daszyński.

Der Festakt.

Wilna, 19. April. Von der Ostra-Brama-Kapelle begab sich der Staatspräsident mit seinem Gefolge in Begleitung des Erzbischofs Dalbor, des Ministerpräsidenten Ponikowski, der Mitglieder der provisorischen Regierung Mittellitauens, einer Anzahl Abgeordneter des Warschauer und des Wilnaer Sejms sowie von Vertretern der Geistlichkeit und verschiedener öffentlicher Einrichtungen nach dem Gebäude der provisorischen Regierung Mittellitauens, wo die Unterzeichnung der Urkunde stattfand, durch die das Gebiet von Wilna der Republik Polen einverleibt wird. Als erster Redner sprach hier der Vorsitzende des provisorischen Regierungskommissariats General Mokrzecki. Er streifte die Geschichte Mittellitauens und die neueste Entwicklung der Dinge und betonte das gute Zusammenleben der Polen mit den andern Nationalitäten, vor allem den Juden und den Weißrussen, im Wilnaer Gebiet. Er schloß mit den Worten: „Wir beugen das Haupt vor der Majestät der Republik und legen in Ihre Hände, Herr Staatspräsident, die Obergewalt über dieses Lande. Es lebe die Republik Polen! Es lebe der Staatssekretär Josef Pilsudski! Es leben die würdigen Vertreter der polnischen Regierung!" — Darauf ergriff der Staatspräsident das Wort zu folgender Ansprache: „Meine Herren! Unter äußerst schweren Bedingungen haben Sie Ihre Arbeit begonnen. Diese Arbeit erforderte so große Anstrengungen und so große Beharrlichkeit, daß ich mich glücklich schätze, im Namen der Republik dem General Żeligowski und seinen tüchtigen Mitarbeitern hier meinen Dank abzustatten. Ihr erreichtet durch Eure Arbeit, daß die Hoffnungen, Wünsche und Forderungen der gesamten Bevölkerung frei und ohne jeden Druck ausgesprochen und verwirklicht werden konnten. Für diese Arbeit danke ich nochmals. Im Namen der Republik erkläre ich das Bestehen des früheren Staates für beendigt und fordere die Vertreter des provisorischen Regierungskommissariats zur Niederlegung des Unterzeichnungsaktes und die polnische Regierung zur Übernahme der Herrschaft auf." Es folgte die Unterzeichnung der Urkunde, ein feierlicher Gottesdienst und weitere Feiern. Ungeheure Menschenmassen veranstalteten Kundgebungen zu Ehren der Republik Polen und des Staatspräsidenten.

Die Feststimmung der Bevölkerung.

Wilna, 19. April. Die Stadt war während der Festtage prächtig geschmückt. Eine große Menschenmenge belebte die Straßen und begrüßte begeistert die Befreier Wilnas und die Mitglieder der polnischen Regierung.

Lenin wird operiert.

Hannover, 19. April. Der Leiter der chirurgischen Abteilung einer Berliner Klinik Dr. Borchardt reiste am 15. d. Mts. nach Moskau ab, wo er eine Operation an Lenin ausführen soll, der während des im Jahre 1918 auf ihn vollführten Attentats durch eine Kugel an der Schulter verletzt wurde. Diese Kugel soll jetzt entfernt werden.

Republik Polen.

† **Kierniks Nachfolger.** Wie schon gemeldet wurde, ernannte der Staatspräsident Herrn Seweryn Ludkiewicz zum Präsidenten des Hauptlandamtes. Der neue Präsident ist gegenwärtig 40 Jahre alt, ist in Litauen geboren und war früher Lehrer. Von 1912 bis 1915 war er in der Redaktion des „Tygodnik Rolniczy" (Landwirtsch. Wochenblatt) in Wilna tätig, von 1915 bis 1918 war er in Petersburg und leitete dort die Organisation der durch den Krieg geschädigten Landwirte. Unter der provisorischen Żeligowski-Regierung in Wilna war er dort Direktor des Landwirtschafts- und Forstdepartements und Präsident des Zentrallandamtes. Seinen politischen Ueberzeugungen nach ist er Linksdemokrat.

† **Lodz verlangt zehn Sejmmandate.** Magistrat und Stadtverordnetenversammlung von Lodz wandten sich an den Sejmmarschall und an den Verfassungsausschuß des Sejm mit dem Antrag, daß in der neuen Sejmwahlordnung zehn Mandate der Stadt Lodz zuerkannt würden. In der Begründung wird ausgeführt, daß die bisherigen 7 Sitze eine richtige Verteilung der Mandate auf die in Lodz vertretenen Parteien unmöglich machen.

† **Der Wojewode von Wilna.** Wie die „Kurjer" meldet, wurde die Kandidatur von Raczkiewicz auf den Posten als Wojewode von Wilna endgültig fallen gelassen. Wojewode wird der gegenwärtige Regierungsdelegierte in Wilna, Soltan, sein. Nach Übernahme der Verwaltung durch die polnische Regierung soll die Reorganisation der Wojewodschaft von Nowogrodek erfolgen, von der ein Teil ihrer Kreise der Wilnaer Wojewodschaft zugeteilt werden soll.

† **Rücktritt des Kriegsministers?** Es ist ein Gerücht verbreitet, daß der Rücktritt des Ministers Sosnkowski zu erwarten sei, weil es während der Verhandlungen zwischen dem Kriegsminister und dem Finanzminister zu keiner Verständigung gekommen ist.

Polen in Deutschland.

Berlin, 19. April. Die „Tägliche Rundschau" meldet über die zu erwartende Rückwanderung von Polen aus Deutschland nach ihrer Heimat. Es hätten nach zuverlässigen Angaben des polnischen Rückwanderungskomitees etwa 20 000 Polen in Rheinland und Westfalen für die polnische Staatsangehörigkeit optiert, was mit Familienmitgliedern ungefähr 100 000 Personen ausmache. Dazu kämen schätzungsweise aus Berlin, aus der Lausitz und aus Sachsen, aus Bayern, Baden und Hamburg noch 10 000 Familien mit 50 000 Köpfen. Binnen Jahresfrist sei also mit einer Rückwanderung von 150 000 Köpfen nach Polen zu rechnen, da angesichts eines zu erwartenden Arbeitsmangels in Deutschland zunächst natürlich die Polen arbeitslos werden würden. Eine neugegründete Kreditgenossenschaft für Rückwanderer habe aus Mangel an Mitteln ihre Tätigkeit noch nicht voll aufnehmen können. Aus Anzeigen in der westdeutschen Polenpresse gehe hervor, daß die Polen dort jetzt schon Rückwandererbureau eröffnet hätten, doch sei ein Abkommen mit Frankreich getroffen, etwa aus Deutschland abwandernde polnische Bergleute nach Frankreich zu übernehmen. Das entlaste den polnischen Arbeitsmarkt und schaffe Frankreich die sehnlichst erwünschten Arbeiter. Für in Deutschland zurückbleibende Polen, für Greise, Witwen, Waisen wird in Polen eine Nationalspende gesammelt.

Deutsches Eigentum im Auslande.

Rückgabe des „kleinen deutschen Eigentums" in Italien. Die Angelegenheit der Rückgabe des kleinen deutschen Eigentums in Italien wird vielleicht jetzt in ein rascheres Fahrwasser kommen, da die Leitung der Partei der Popolari eine Resolution annahm, in der die italienische Regierung aufgefordert wird, die Ablösung des beschlagnahmten deutschen Eigentums zu beschleunigen, einen billigen Vergleich darüber mit Deutschland abzuschließen, nur das Eigentum von künstlerischem und öffentlichem Interesse zurückzubehalten und die beschlossene Freigabe des kleinen Eigentums baldigst durchzuführen.

Das deutsche Eigentum in Südslawien. Die südslawische Regierung hat, einer Mitteilung der „D. A. Z." zufolge, beschlossen, auf die Anwendung des § 18 der Anlage II des Teiles 8 des Friedensvertrags zu verzichten. Dieser Paragraph ermächtigte die Regierung für den Fall, daß Deutschland vorsätzlich seinen Verpflichtungen nicht nachkomme, zu wirtschaftlichen und finanziellen Sperr- und Verwaltungsmaßregeln aller Art. Die Drohung mit diesen Maßnahmen müßte die Niederlassung deutscher Geschäftsleute und deutschen Kapitals in dem Lande, das sie bestehen läßt, gefährden.

Liquidierung des deutschen Privateigentums in Belgien. Die belgische Regierung hat, dem „Temps" zufolge, beschlossen, die bereits vor Jahresfrist in Aussicht genommene Liquidierung des deutschen Privateigentums in Belgien durchzuführen. Der Wert des sequestrierten deutschen Eigentums beträgt etwa 800 Millionen Franken.

Aufkauf des deutschen Besitzes in der Südsee. Nach japanischen Zeitungsmeldungen hat die japanische Regierung beschlossen, den gesamten deutschen und österreichischen Besitz auf den Südseeinseln aufzukaufen, soweit er sich seit der Besitzergreifung durch Japan unter der Verwaltung der Regierung befindet. Der Gesamtwert wird auf 1 Million Yen geschätzt.

Deutsches Schulwesen im Ausland.

Apenrade. Deutschsprachige Mittelschule. Der Apenrader deutsche Schulverein hatte angeregt, daß der Schulkommissar der Stadt sich mit dem Plan der Errichtung einer deutschsprachigen Mittelschule befasse. Da der Schulverein als Organisation der deutschen Eltern einen gewissen Einfluß hat, konnte sich die Schulkommission dem Antrag nicht entziehen. Er wurde im Prinzip angenommen. Die zu errichtende Mittelschule soll sich im Aufbau und Lehrplan der dänischen Mittelschule anpassen. Die Unterrichtssprache ist Deutsch, die dänische Sprache wird aber daneben in genügendem Umfange gelehrt.

Amsterdam. Der Deutsche Schulverein hat seinen 23. Jahresbericht herausgegeben. Aus ihm geht leider hervor, daß die letzten Barmittel des Vereins verbraucht sind und die Möglichkeit, die Schule in ihrer jetzigen Organisation allein mit Hilfe der holländischen Staatssubvention — obwohl diese über 50 000 fl. beträgt — zu erhalten, als völlig ausgeschlossen betrachtet wird. Da auch eine wesentliche finanzielle Unterstützung von seiten des Deutschen Reiches bei den derzeitigen Valutanöten nicht zu erwarten ist, wendet sich der Schulverein an alle Freunde in den Niederlanden, von deren Opferwilligkeit er mit Bestimmtheit hofft, daß die nötigen Mittel zur Fortführung der Kaiser Wilhelm-Schule im bisherigen Rahmen aufgebracht werden. Es ist anzunehmen, daß diese Hoffnung nicht täuscht, da die Schule, di Ende des Jahres von 207 Kindern (109 Knaben und 98 Mädchen) besucht wurde, auch in Kreisen der Holländer selbst sich großer Achtung erfreut. Wie bisher werden sicherlich auch in Zukunft die Lücken im Budget durch freiwillige Sondergaben ausgeglichen werden können. Die Schule ist berechtigt, bei bestandener Abschlußprüfung den Nachweis der Reife für die Obersekunda einer deutschen Oberrealschule zu testieren.

Ploesti (Rumänien). Von der deutschen Schule heißt es in dem im „Bukarester Gemeindeblatt" veröffentlichten Jahresbericht der evangelischen Gemeinde über die Jahre 1920 und 1921, sie sei das Sorgenkind der Gemeinde. Sie ist im Jahre 1908 als vierklassige evangelische Knabenschule gegründet und war im Schuljahr 1919/20 von 42 Knaben besucht: 19 Lutheranern, 12 Orthodoxen, 7 Katholiken, 3 Kalvinern, 1 Israeliten. Für die Mädchen sorgte eine deutsche Töchterschule, Eigentum von reichsdeutschen Diakonissinnen. Diese Anstalt „Gottessegen" wurde aber im Jahre 1920 aufgelassen. Man mußte also infolge des Raummangels in der Knabenschule für die Mädchen in einer rumänischen Schule Räume mieten, und die nämlichen Lehrkräfte mußten in zwei weit auseinanderliegenden Gebäuden vermehrten Unterricht erteilen. Im Schuljahr 1921/22 ist man deshalb zur Einteilung

---

Obdachlos.

Humoristischer Roman eines Wohnungsuchenden.

Von Otfrid von Hanstein.

(18. Fortsetzung.)

„Papa, die Möbel sind aufgeladen und werden jetzt auf den Hof gefahren."

„Kostet auch wieder ein Heidengeld!"

„Wir sollen heute vormittag angeben, wo sie hinkommen sollen, sonst werden sie auf den Speicher geschafft. Die Wagen werden gebraucht."

„Kann man sich denken! Aber wohin?"

„Papa, das Häuschen in Hermlitz hat Dir doch so gut gefallen, und das ist ja frei!"

„Junge, da hast Du recht, wir wollen heut sofort hinausfahren."

„Ist gar nicht nötig, der Besitzer wohnt ja in Berlin."

„Ich habe mir die Adresse nicht gemerkt."

„Aber ich. Der Mann heißt Weinholtz und wohnt Pallasstraße 64."

„Sehr gut, dann wollen wir gleich einmal hingehen, es ist am besten, wir überraschen Mama mit der fertigen Tatsache."

Sie gingen zur Pallasstraße, und Herr Weinholtz, der sich Bauunternehmer nannte, war daheim.

„Sie meinen das reizende Häuschen in Hermlitz? Ja, das ist zu verkaufen."

„Und sofort beziehbar?"

„Hier sehen Sie, Frau Dr. Scheller hat mir geschrieben, daß ich vom Ersten ab, das ist also in acht Tagen, darüber frei verfügen kann."

„Sehr schön, und was ist der Preis?"

„Hunderttausend Mark — rein geschenkt, ich will keine Wuchergeschäfte machen. Hier sehen Sie selbst. Ich habe es vor acht Wochen selbst für achtzigtausend gekauft. Gar kein Aufschlag in dieser Zeit."

Dem Regierungsrat erschien allerdings ein Gewinn von zwanzigtausend Mark in wenigen Tagen sehr nett, aber er wagte nicht viel zu handeln.

„Was verlangen Sie Anzahlung? Ich bin kein reicher Mann, aber ein fest angestellter Beamter."

Er zeigte seine Papiere.

„Schön, Herr Regierungsrat, weil Sie es sind, dreißigtausend Anzahlung, der Rest auf fünf Jahre mit fünf Prozent."

„Wollen Sie mir die Villa bis heute abend an die Hand lassen?"

„Bis heute abend um sechs Uhr. Länger ist unmöglich, es sind noch mehr Reflektanten da — Sie können sich denken! — in dieser Zeit! —"

„Ich will nur noch einmal hinausfahren!"

„Gut, also heut abend."

Sie standen wieder einmal auf der Straße.

„Papa, das ist das einzig Richtige!"

Hubert dachte daran, daß auch ein gewisses reizendes Mädchen in Hermlitz wohnte und daß er es so einrichten würde, daß er jedesmal mit demselben Zug fuhr —

„Junge — das geht ja gar nicht! Ich bin ja in acht Tagen arm wie eine Kirchenmaus! Dreitausend verliere ich bei dem Gauner in der Kleiststraße — ich verliere sie sicher, denn er hat ja ganz recht, ich kann ja nicht klagen! Dreitausend bekommt jetzt schon Knauer! Der Umzug nach Hermlitz kostet auch eine Menge, dazu alles, was drum und dran hängt. Zehntausend Mark sind weg — jetzt dreißigtausend Anzahlung! Denk doch! — ich muß rechnen, daß ich da mindestens sechstausend Mark Miete zahle!"

„Wolltest Du hier auch zahlen und dafür hast Du ein ganzes Haus!" —

„Und die Eisenbahnabonnements?"

„Aber Du bist Hausherr und Dir kann nichts passieren."

„Wir wollen zu Onkel Adolf."

Sie fuhren in das Kontor. Merkwürdigerweise fand der Herr Regierungsrat heut nichts mehr dabei, auf einen Rollwagen zu klettern — er war wirklich zu müde, den ganzen Weg wieder zu laufen.

Der Rechtsanwalt hatte sie erwartet.

„Das dachte ich mir. Uebrigens, ich habe vorgearbeitet und Agathe aufgeklärt."

„Du hast?"

„Ich habe natürlich alles auf das böse Wohnungsamt und den betrügerischen Gauner von Wirt geschoben und Dich reingewaschen. Ich kam mir vor, wie bei der Verteidigungsrede eines Schwerverbrechers."

„Der Erfolg?"

„Glänzend freigesprochen, alle Kosten der Staatskasse auferlegt. Natürlich schwimmt sie in Tränen — vor allem bringe eine neue Wohnung mit heim."

„Aber woher nehmen?"

„Du, ich würde eigentlich das kleine Häuschen in Hermlitz kaufen, wenn es nicht zu teuer ist. Dann bist Du doch aus allem Schlamassel."

„Du meinst?"

„Sicher!"

„Ich war heut früh schon bei dem Besitzer. Es soll hunderttausend Mark kosten."

„Scheint mir nicht zu hoch."

„Es sind noch mehr Reflektanten da — ich muß mich bis heute abend entscheiden. Könntest Du mir nicht den Gefallen tun und heut noch einmal mit mir hinausfahren? Es ist das ein großes Objekt und Du bist Rechtsanwalt."

Adolf überlegte.

„Meinetwegen, heute gehts gerade."

„Dann möchte ich, wenn es Dir recht ist, daß wir gleich fahren. Hast Du den Brief der Dame wirklich gelesen?"

„Natürlich!"

„Schön, ich werde zu Haus antelephonieren. Willst Du mit Agathe sprechen?"

„Lieber erst nach vollendeter Tatsache."

„Kann ich mir denken."

Der Rechtsanwalt telephonierte.

„Was hat Agathe gesagt?"

„Sie liegt noch zu Bett, aber sie läßt Dich herzlich grüßen — sie ist eine gute Frau."

„Das ist sie."

„Dafür ist sie auch meine Schwester." (Forts. folgt.)

von Vormittags- und Nachmittagsklassen im Gebäude der früheren Knabenschule gekommen. Im vergangenen Schuljahr gab es vier Volksschulklassen mit Koedukation, auf welchen drei Klassen höhere Töchterschule aufgebaut waren. Eine Vorsteherin auf drei weibliche siebenbürgische Volksschullehrkräfte wirkten dort. Von der ersten Volksschulklasse an wird außer der deutschen und rumänischen auch die französische Sprache gelehrt. In den drei oberen Mädchenklassen ist Englisch außerdem obligatorisch und wird von einer englischen Lehrerin erteilt. Im Schuljahr 1920/21 gab es 154 Schüler, im neuen 147 Schüler. Die Zusammenstellung der Schüler ist 42 (45) lutherische, 5 (3) Kalviner, 14 (10) Katholiken, 58 (59) Orthodoxen, 35 (28) Israeliten, (2) Hussiten. Die Gemeinde braucht dringend ein neues Schulgebäude, zu dem sie einen passenden Baugrund in der Stadt bereits besitzt, doch fehlt es sehr an Lehrmitteln.

Schließung einer deutschen Schule in Syrien. Der französische Oberkommandant für Syrien verfügte die Schließung der deutschen Klosterschule in Aleppo und die Ausweisung der Klosterschwestern, weil diese angeblich deutsche Propaganda getrieben hätten. Die Schwestern begaben sich zunächst nach Haifa, um dort den weiteren Bescheid ihres Ordens abzuwarten.

Brasilien. Die deutsche Schule soll trotz des in der Bundesverfassung aufgestellten Prinzips der Lehrfreiheit noch weiter beschränkt werden. Ein neuer Gesetzentwurf, der alle Aussicht hat, angenommen zu werden, richtet sich praktisch ausschließlich gegen die deutsch-brasilianischen (Privat-) Schulen. Nach ihm sollen künftig Kinder vor vollendetem 11. Lebensjahr überhaupt kein Deutsch lernen dürfen. Außerdem sollen nur mehr im Lande geborene Brasilianer die Lehrberechtigung für Geschichte, Landessprache und Geographie bekommen. Das hat zur Folge, daß der Mehrzahl der deutschen Schüler, die zu Hause nur Dialekt (Platt usw.) hören, die deutsche Schriftsprache so lange verschlossen bleibt, bis sie die portugiesische so gründlich erlernt haben, daß ihnen erstere daneben überflüssig erscheint.

Der Kampf gegen die deutsche Privatschule ist sicherlich zum Teil die Folge der Abwanderung zu ihr aus den Staatsschulen des Landes. Allein im Munizip Blumenau bestehen zurzeit gegen 70 deutsche Privatschulen, mit etwa ebenso viel Lehrern und über 3000 Kindern.

Aus der polnischen Presse.

Polens auswärtige Politik. In einem Aufsatz über Polens auswärtige Politik weist der „Czas" auf die von Skirmunt mit Italien angeknüpften Beziehungen hin und schreibt: „1. Nach der Einverleibung Oberschlesiens wird Polen ein bedeutender Kohlenexporteur und Italien einer seiner bedeutendsten Abnehmer werden. Es ist also eine ausgezeichnete Grundlage zur Anknüpfung von Handelsbeziehungen vorhanden, weil die italienische Industrie Abnehmer sowohl für die Artikel des täglichen Bedarfs, als auch für die Luxuswaren (Seiden, Weine, Apfelsinen usw.) braucht. 2. Außerdem spielt Polen heute eine wichtige Rolle in Mitteleuropa und kann durch seinen Einfluß manche Italien nicht genehme panslawistischen Tendenzen lahmlegen; im Gegenfall kann das eng mit England verbundene Italien, oftmals günstig seine Stimme in die Wagschale polnischer Angelegenheiten legen. Aus diesen Gründen eben begrüßen wir die Unterredungen Skirmunts mit italienischen Politikern mit großer Freude." Bei der Behandlung dieser Fragen erinnert der „Czas" zugleich an die weittragende Bedeutung eines Entgegenkommens der polnischen Politik gegenüber dem Vatikan, da die Beziehungen beider Diplomatieen in den letzten Zeiten eine gewisse Trübung erfahren hätten. Hierzu bemerkt der „Czas": „Wir werden nicht an diese Mißklänge erinnern, da sie zum Glück schon verhallt sind. Mit dem neuen Pontifikat begann eine neue Ära in den Beziehungen Polens zum Vatikan und es bedarf keiner Betonung, wie sehr Polen daran liegen muß, das persönliche Wohlwollen des hl. Vaters gegenüber Polen für eine Festigung guter, dauernder Beziehungen auszunutzen. Seitens der Kurie fehlt es in den letzten Wochen nicht an wichtigen Beweisen dafür, daß die Kurie die Bedeutung Polens für die Kirche richtig einschätzt, man braucht nur an den für uns günstigen Standpunkt der Kurie gegenüber der Propaganda des Erzbischofs Szeptycki, die dieser in Amerika entwickelte, zu erinnern. (Wie bekannt, hat dieser schon allen Einfluß in den Vereinigten Staaten verloren und mußte sich in den letzten Tagen nach Parana begeben; sein Versuch die Angelegenheit der Ukraine auf dem amerikanischen Katholikenkongreß zu berühren, mißlang völlig.) Es ist also die Zeit für eine freundschaftliche und herzliche Annäherung an den Vatikan gekommen. Diese Annäherung kann am besten vorerst durch Besch[illegible]gung in der Konkordatsfrage und nachher durch eine Verstän[illegible] in jenen Angelegenheiten, die ebenso für Polen wie für den [illegible] von so weittragender Bedeutung sind, wie z. B. die Entwicklung des Katholizismus im Osten, eingeleitet werden. Unser römischer Korrespondent besprach neulich ausführlich den Stand dieser Angelegenheit, und aus seinen Ausführungen geht die Bedeutung und Dringlichkeit der Lösung dieser Frage hervor." Weiter wäre es nach der Ansicht des „Czas" von Vorteil, wenn die polnische Gesandtschaft in Rom in eine Botschaft umgewandelt würde, da es geradezu eine Unmöglichkeit bedeuten würde, wenn einer der größten katholischen Staaten (neben Spanien) durch einen Gesandten vertreten sein würde. Im übrigen wäre dieses auch ein Akt der Höflichkeit. Am Schlusse seiner Ausführungen über die begonnene Anknüpfung der Beziehungen Polens zu Italien sagt der „Czas": „Die Annäherung an Italien und das Erzielen einer völligen Verständigung mit dem Vatikan würde den Ring der großen europäischen Mächte schließen, gegen die und ohne die wir keine erfolgreiche Politik führen können. Es verblieben noch die außereuropäischen Staaten mit Amerika an der Spitze, mit dem wir auch endlich einmal offener und tiefer sprechen müssen. Zu tun ist noch viel: auf jeden Fall muß mit größter Freude festgestellt werden, daß Herr Skirmunt während seiner zehnmonatigen Regierung mehr für die Harmonie Polens mit dem Rest der Welt getan hat, als seine Vorgänger zu vernichten imstande waren."

Lokal- u. Provinzialzeitung.

Posen, 19. April.

Jugendfahrt im Posener Lande.

Wer dem vielgewundenen Lauf der Warthe abwärts folgt, bis er die Türme unserer Stadt am Horizonte verschwinden sieht, wer über die Felder und Wiesen dahinwandert, vorbei an kleinen Kieferhölzchen und Sandhügeln auf schmalem Fußwege, der kommt auf eine weite Lichtung mitten im Walde. Die hat einen schönen Namen. Sie heißt die „Maiwiese", und so benannten sie die jungen Menschenkinder, die sich dort gar oft schon zu ihren fröhlichen Festen zusammenfanden.

Maiwiese! Wie das doch klingt! Nach einem grünsamtnen Rasenteppich mit hellen Blumen bestickt, nach Bäumen umher im ersten zarten Laub, nach Vogelstimmen in den Zweigen und nach einem blauen Sonnenhimmel darüber. Maiwiese, so recht geschaffen, daß Jugend Feste feiert in ihrem Reich.

Am Ostersonntag wars, in aller Früh, da zog wieder eine frohe junge Schar zur Stadt hinaus, und es lachte aus ihren Augen, klang aus ihren Liedern, tanzte in ihren Schritten: wir ziehen zur Maiwiese! Noch ist nicht Mai, doch uns lacht schon die Sonne, uns schmeichelt der warme Wind, wir wollen ihn herbannen mit unserer Sehnsucht.

Draußen auf der Maiwiese hebt ein lustiges Leben an. An ihrem Saum lagern sie sich, schmausen und scherzen. Wohl hundert Mädels und Jungens sind zusammengekommen aus dem jetzigen Gau Polen, der seine Jugendbünde in diesem Jahr wieder zu einem Jugendfest am alten Treffort vereinigte. Den ganzen Tag über hallt der Wiesengrund von hellen Stimmen, summen die dunklen Rhythmen der Lauten und Klampfen über ihn hin, und auf dem Rasen schlingen die Mädchen ihre Reigen.

Die Wiese hat auch ganz heimliche Winkel, denn sie zieht sich lang hin durch den Wald bis aufs freie Feld hinaus. Auf dieser Seite haben sich die niedergelassen, die an durchsonnter Waldruhe sich freuen wollen. Etwas abseits von den andern steht eine alte Föhre mitten im Sonnenschein. Ihre Äste hängen tief herab und bilden ein schattiges, köstlich duftendes Nest. Darinnen sitzen ein paar Mädels und sind ganz still und sommerschläfrig. Manchmal klingt ein Lied unter den Zweigen hervor. Dann sind sie wieder still und lauschen. Im Wald gegenüber erhebt sich eine Flötenstimme, erst zaghaft und dann immer jubelnder, mit den Vögeln um die Wette. In einer anderen Ecke steht einer ganz versunken im Licht und zeichnet eine schön gewachsene Kiefer ab. So feiern diese Leutchen den Sonnentag auf der Maiwiese.

Gegen Mittag züngeln blaue Rauchfähnchen an den Kochstellen, und alles ist sehr beschäftigt. Dann gibt es ein Thing am Wiesenhang. Da bespricht man die Vorgänge im Gau, Pläne und Meinungen werden ausgetauscht und hinreichend begutachtet.

Am Abend aber wird das Osterfeuer angezündet, und aus den Herzen steigt die Begeisterung auf wie die Flamme vom Holzstoß hinauflodert zum dunklen Sternenhimmel. Dann klingen die schönsten Lieder, dann wird der feierlichste Reigen getanzt, und ruhevoll ist jetzt die Festesfreude.

Bald ist die Maiwiese wieder verlassen und still. Verglüht der letzte Funke in der Asche. Doch leuchtend erscheint jetzt vor den Augen der Heimwandernden das Bild von dem Frühlingstage im Sonnenschein auf der erwachenden Maiwiese. M. L.

Zum Raubmord.

Heut vormittag hatten wir Gelegenheit, den 19jährigen Raubmörder Maximilian Wenderski zu sehen. Es handelt sich um einen hoch aufgeschossenen Burschen, dem man wohl manche Schlechtigkeiten, keineswegs aber ein solch schweres Kapitalverbrechen zutrauen möchte. Seine inneren Gedanken und Empfindungen vermag man natürlich nicht zu erraten, aber irgend eine äußere Spur der Reue zeigt er auch jetzt noch nicht. Vielleicht bewegt ihn die Aussicht auf die wohl mit Sicherheit zu erwartende Todesstrafe. Der intellektuelle Urheber des Raubmordplans, sein Bruder Richard, kann als 17jähriger, mithin als Minderjähriger, weder von der Todesstrafe, noch von einer Zuchthausstrafe betroffen werden. Er hat sich nach den bisherigen Ermittelungen an dem Morde selbst nicht aktiv beteiligt, ihn scheint in dem gegebenen Augenblick der „Mut" verlassen zu haben.

Dieses furchtbare Verbrechen erscheint in einem um so grelleren Lichte, als das Opfer des Raubmordes, der 21jährige Handlungsgehilfe Ignatz Pacziarek, als das Muster eines zuverlässigen, fleißigen und strebsamen jungen Mannes geschildert wird, der mit rührender Treue für seine Angehörigen sorgte und dem seine Firma die Einkassierung auch der größten Summen anvertrauen konnte. Er hat übrigens seinen gewaltsamen Tod einer grausamen Verkettung von Umständen zu verdanken, die bei dem wiederholt von uns erwähnten Kraftwagendiebstahl einsetzte. Hätte Łukanowski nämlich den Plan für den Automobildiebstahl nicht entworfen, dann wäre er nicht in Untersuchungshaft genommen worden, und die beiden Raubmörder wären beim Erscheinen Pacziareks nicht allein in der Schlosserwerkstätte Górna Wilda 94 (fr. Kronprinzenstraße) gewesen, und zweifellos wären sie nicht auf den Gedanken gekommen, Pacziarek zu ermorden. Wenn irgendwo das Dichterwort, dann trifft es auf dieses Karfreitagsverbrechen zu: „Das ist der Fluch der bösen Tat, daß sie fortzeugend Böses muß gebären."

✕ **Die Daninazahlung.** Unsere gestrige Mitteilung über den Ablauf der Frist für die Daninazahlung bezieht sich nicht auf die Danina der Mieter. Für diese war die Frist für die Zahlung der ersten Rate auf die Zeit vom 5. März bis zum 1. April festgesetzt; für die Zahlung der zweiten Rate der Mieter gilt die Zeit vom 2. April bis zum 13. Mai d. Js.

✕ **Jüdisches Osterfest.** Wir werden gebeten, darauf hinzuweisen, daß heute, Mittwoch, und morgen die Schlußfeiern des jüdischen Osterfestes stattfinden. Die christliche Bevölkerung denkt meist nicht daran und macht sich an diesen Tagen vergebliche Wege.

Miljonówkaziehung. In der letzten Ziehung gewann das Los Nr. 4 589 735, das in Warschau verkauft worden war.

* **Bromberg**, 18. April. Wie die „Deutsche Rundschau" meldet, wurden im September des vergangenen Jahres dem Kaufmann Salomonsohn, Danziger Straße, fünf Pelze und viele andere Sachen im Gesamtwert von 20 Millionen Mark mittels Einbruchs gestohlen. Der Kriminalpolizei ist es jetzt gelungen, die Sachen zum großen Teil auszufinden. Sie befanden sich in dem Besitz eines gewissen Koppin, Schillerstraße, der sie teilweise bereits an einen gewissen Strowicki, Berliner Straße 13 b weiter verkauft hatte. Die Sachen wurden dem rechtmäßigen Besitzer zurückgegeben.

Briesen, 18. April. Das dem Friseur Drawert gehörende Geschäft ist durch Kauf in den Besitz des Friseurs Korinth aus Thorn übergegangen.

* **Konitz**, 17. Februar. Ein westpommerellischer Jagdklub hat sich hier gebildet. Er erstrebt fachmäßige Jagdwirtschaft, Hebung des Wildbestandes und die Unterstützung der Regierungsstellen bei der Ahndung von Jagdvergehen. Forst- und Polizeibeamte sollen für wirksame Bekämpfung des Wilderns Prämien erhalten. Durch Wilddiebe verletzten Beamten sollen Unterstützungen gewährt werden. Vorsitzender wurde Dr. Lukowicz-Konitz, Stellvertreter Padechowicz-Schönfeld, Jagdpfleger Oberförster Helling-Bytel.

* **Czersk**, 14. April. In der vergangenen Woche wurden auf dem Wege von Bielawy nach Kwickow zwei Hausierhändler von unerkannten Banditen überfallen und des ganzen Geldes in Höhe von 100 000 Mark beraubt.

* **Graudenz**, 18. April. Bei dem Mord auf dem Getreidemarkt handelt es sich um ein Liebesdrama. Nach der „Weichselpost" soll der Mörder verheiratet sein und die Ermordete vor seiner Ehe in intimem Verhältnis zu ihm gestanden haben. Er soll der jetzt Ermordeten große Geldzuwendungen gemacht haben und dadurch einer finanziellen Zerrüttung anheimgefallen sein. Nach einer umfangreichen Korrespondenz, die unter dem Kopfkissen des Bettes der Walczak lag, und die mit einem gewissen Max Reichwald geführt wurde, wurde es klar, daß die Walczak sich zu Ostern mit Reichwald verloben wollte. Der Mörder und Selbstmörder Majewicz trug sich schon lange mit der Absicht, die Walczak umzubringen, und sein Verhalten kurz vor der Tat zeugte davon, daß er mit ihr auf keinem guten Fuße stand. Bei den Sachen der Walczak wurde u. a. ein stark erotischer Liebesroman gefunden, der sicherlich dazu beigetragen hat, daß die Phantasie der Walczak durch Schundlektüre vergiftet worden ist.

* **Neuenburg**, 18. April. Der neue Bürgermeister hat eine Aktiengesellschaft gegründet, die sich mit der Herstellung von Obstsäften, Marmelade, Malzkaffee und Sauerkohl beschäftigen wird. Die Gesellschaft hat eine große Brauerei für diese Zwecke übernommen. — Vor kurzem verstarb hier der älteste Einwohner unserer Stadt, Drechslermeister August Schultz, im fast vollendeten 95. Lebensjahre. — Auf der von Neuenburg nach Warlubien führenden Chaussee beim Dorfe Sprind wurde der 11jährige Sohn Jan des Besitzers Pederum beim Überschreiten der Chaussee durch ein Automobil überfahren. Dem Knaben wurde der Brustkorb eingedrückt, so daß der Junge trotz sofortiger ärztlicher Behandlung verstarb. Dem Vernehmen nach soll den Chauffeur die Schuld an dem Unglücksfall treffen, weil er das Warnungssignal zu spät gab.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Graudenz**, 18. April. Mit zwei Jahren Gefängnis wurde, wie die „Deutsche Rundschau" berichtet, ein ehemaliger Offizier wegen Vergehens gegen § 176 des St.-G.-B. vom hiesigen Zivilgericht bestraft. Er war als Zwangseinquartierung zu einer Beamtenwitwe gekommen. An der schulpflichtigen noch im zarten Alter stehenden Tochter verging sich der ältere Mann in der Abwesenheit der Quartierwirtin. Auf eine Anzeige hin wurde er aus dem Heeresdienst entlassen und fand anderweitig Beschäftigung. Nach längerer Untersuchung fand seine Verurteilung statt. Der Verurteilte wurde sogleich nach der Urteilsverkündigung verhaftet und zur Verbüßung der Strafe abgeführt. Er hatte sich inzwischen verheiratet.

* **Der nächtliche Spuk im Warenhause.** Eine Diebstahlssache, die eines humoristischen Beigeschmacks nicht entbehrt, beschäftigte das Schöffengericht Berlin-Mitte. Eines Nachts machte einer der im Warenhaus Wertheim angestellten Wächter die Runde, als er ein sonderbares Stöhnen vernahm. Alle Versuche, dieser sonderbaren Erscheinung auf den Grund zu kommen, waren vergeblich, so daß sich der Wächter einen Kollegen zur Hilfe holte. Beide stellten fest, daß die unheimlichen Töne aus der Antiquitätenabteilung kamen. Sie öffneten nun sämtliche Schränke und Truhen, und in einem alten Thüringer Bauernschrank entdeckten sie schließlich den „Spukgeist". Dort lag, schlafend und schnarchend, der jetzige Angeklagte, der Kaufmann Erich Koschinski, der unter dem Verdacht, sich in diebischer Absicht in das Warenhaus eingeschlichen zu haben, verhaftet wurde. Vom Verteidiger wurde die baldige Freilassung durch den Hinweis erwirkt, daß Koschinski lediglich ein Opfer des Wohnungsamtes sei. Er habe bei einer nach auswärts verzogenen Familie gewohnt und von dem Wohnungsamt nicht rechtzeitig ein anderes möbliertes Zimmer zugewiesen erhalten, so daß er obdachlos war. Im Erfrischungsraum des Warenhauses sei er auf den Gedanken gekommen, in dem Schrank zu übernachten. Es liege also auch nicht einmal Hausfriedensbruch vor, da Koschinski nicht widerrechtlich eingedrungen sei. Das Gericht sprach den Angeklagten frei.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Kurse der Posener Börse.

Offizielle Kurse:	18. April	13. April
Kwilecki, Potocki i Ska.	255—250	250
Pozn. Bank Ziemian I.—III. Em.	230	230
" " " IV. Em.	—,—	[illegible]00—205
Bank Zw. Spółek Zarabk. I.—IX. Em.	—,—	240
Arcona	—,—	320
H. Cegielski I.—VII. Em.	—,—	230
Centrala Rolników	200	200
Centrala Skór	275—280	—,—
Dąbienko	—,—	400
Hartwig Kantorowicz	510	—,—
Hurtownia Drogeryjna	170	170—165
Hurtownia Związkowa	160	155
Hurtownia Skór I. Em.	320	—,—
Luban. Fabr. przetw. ziemn.	—,—	1550
Dr. Roman May	550	555
Orient	—,—	260
Patria	600	600
Pozn. Spółka Drzewna IV.	—,—	790
" " " V.	740—745	710—720
Sarmatia I. Em.	—,—	480
" II.	—,—	435
Bentzki	550	530
Waggon Ostrowo	230	235—225
Wytwornia Chemiczna I.—II. Em.	220—225	—,—
" " III. Em.	—,—	180—185

Auszahlung Berlin 1380—22—30. Umsatz: 937 500 dtsch. Mk. Franks 360.

Inoffizielle Kurse:		
Bank Poznański	150	150
Bank Przemysłowców	240—245	—,—
Polski Bank Komisowy	130	—,—
Brzeski-Auto II. Em.	350	230
Herzfeld-Viktorius	310—305	305
Hurtownia Spółek Spożywcz.	220	—,—
Iri	100	—,—
Papiernia, Bydgoszcz	—,—	210
Precyzja	140	125
Wielk. Huta Miedzi	250	255—260
Wytw. Maszyn Młyńskich I.—III.	360	—,—
" " " IV.	310	—,—

Posener Viehmarkt vom 19. April 1922.

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht.

I. Rinder: A. **Ochsen** I. Sorte 16 000—16 500 M., II. Sorte 11 500—12 000 M., III. Sorte 5000 M. B. **Bullen** I. Sorte 16 000—16 500 M., II. Sorte 11 500—12 000 M., III. Sorte 5000 M. C. **Färsen und Kühe** I. Sorte 16 000—16 500 M., II. Sorte 11 500 bis 12 000 M., III. Sorte 5000 M. D. **Kälber** I. Sorte 14 000 bis 15 000 M., II. Sorte 12 000—13 000 M.

II. Schweine: I. Sorte 29 000—30 000 M., II. Sorte 26 000 bis 27 500 M., III. Sorte 23 000—24 000 M.

Der Auftrieb betrug: 101 Rinder, 70 Kälber, 5 Schafe, 95 Schweine. — Tendenz: lebhaft.

Berliner Börsenbericht

vom 18. April.

Diskonto-Komm.-Anleihe	448.—	Auszahlung Warschau	7.75
Danziger Priv.-Aktienbank	329.—	Polnische Noten	7.70
Ostbank	265.—	Auszahlung Holland	110 25
Hartmann Masch.-Aktien	1020.—	" London	1292.—
Phönix	1333.—	" Neuyork	292.—
Schuckert	740.—	" Paris	2730.—
Hapag	487.—	" Schweiz	5700.—
3½ % Pos. Pfandbriefe	24.—		

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Briefliche Auskunft erfolgt nur ausnahmsweise und wenn ein Briefumschlag mit Freimarke beiliegt.)

L. P. Ihr Manuskript hatte seinerzeit ein inzwischen aus dem Redaktionsverbande ausgeschiedener Kollege an sich genommen. Wir werden nach dem Manuskript Nachforschungen anstellen.

Die Geburt eines Sohnes zeigen an

Albert Adler u. Frau
Else, geb. Koerpel

Jarotschin, den 17. April 1922 [6482

Am 1. Osterfeiertag entschlief nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, der

Altsitzer, Landwirt

Robert Pfeiffer

im 76. Lebensjahre.

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen:

Anna Pfeiffer, geb. Gewiß,
Hermann Pfeiffer, Bad Warmbrunn,
Martha Just, geb. Pfeiffer, Posen,
Gustav Pfeiffer, Sowinki,
Meta Tresko, geb. Pfeiffer, Krosno,
Robert Pfeiffer, Groß-Nädlitz,
Berta Schönfeld, geb. Pfeiffer, Zabikowo,
Lina Bachmann, geb. Pfeiffer, Dortmund,
Auguste Pfeiffer, geb. Krüger,
Robert Just, Posen,
Emma Pfeiffer, geb. Schönfeld,
Hugo Tresko,
Willy Schönfeld,
Gotthard Bachmann
und Enkelkinder.

Sowinki (Rohrwiese), den 19. 4. 1922. bei Mosina (Moschin).

Die Beerdigung findet Freitag, den 21. April 1922, nachmittags 5 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Nach kurzem, bitterem Leiden ist unser lieber Bruder

Hermann Kopp

Rendant der Kranken- und Forstkasse,
heute früh um 3 Uhr heimgegangen.

Wilhelmine Grzywno, geb. Kopp.
Karl Grzywno,
Friedrich Kopp,
Georg Kopp,
Helene Frenzel.

Rogoźno, den 17. April 1922.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 21. d. Mts., nachmittags 5 Uhr von der evang.-luth. Kirche aus statt. [6481

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes und treusorgenden Vaters, sowie für die vielen Kranzspenden spreche ich meinen

herzlichsten Dank

aus. [6488

E. Schiller und Kinder.

Zwola, den 17. April 1922.

Wer sein **Besitztum schnell und gut verkaufen** will, der wende sich an das erste und in ganz Polen bekannteste Vermittelungsinstitut am Platze

Zugleich suche ich **zwei größere Rittergüter**
— von 1500 bis 3000 Morgen für adlige Reflektanten. —

DOM KOMISOWO - HANDLOWY
FR. KEMPA, LESZNO (Lissa i. P.)
ulica Dworcowa 52

Einige Tausend Ztr. anerkannte

Saatkartoffeln

Parnassia, Modell, Silesia, Wohltmann, ältere Absaat, sowie zirka **3000 Ztr. Speisekartoffeln** hat abzugeben.

Dominium Laski, pow. Kępno.

Zeitungs-Bestellzettel f. Postabonnement.

Unterzeichneter bestellt hiermit
1 Posener Tageblatt (Posener Warte)
für die Monate Mai-Juni 1922
durch die Post zum Preise von M. 275.— monatlich zuzüglich Zustellgebühr.

Name .... Wohnort ....

.... Straße ....

Durch das Hinscheiden des Mitgliedes unseres Vorstandes, des

Herrn Rittergutsbesitzers
und Generallandschaftsrat a. D.

Hoffmeyer-Zlotnik

sind wir in tiefe Trauer versetzt.

Seinem stets hilfsbereiten Wesen sind unendlich viele Wohltaten zuzuschreiben, welche Jahre hindurch den Insassen unseres Heims erwiesen werden konnten. Ewige Dankbarkeit derer, die seiner Güte und Liebe teilhaftig wurden, ist seinem Andenken gewiß.

Posen, im April 1922. [6487

Lehrerinnenhort in der Wojewodschaft Poznań, E. V.

Im Auftrage: Schulz, Bankdirektor.

Ratschläge

in Kauf- und Verkaufsangelegenheiten von Fabriken und Maschinen erteilt

„Biuro techniczne"
Poznań

Dipl.-Ing. ST. ZDROJEWSKI
Romana Szymańskiego 4 (früher Wienerstr.)
Telefon 3748.

Posener Sprachführer.

Ein polnisch-deutscher und deutsch-polnischer Wegweiser in handlichem Taschenformat. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie gegen Einsendung von **25 Mark** als Einschreibsendung direkt vom Verlage:

Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A.,
Poznań, Zwierzyniecka 6.

Dieser Sprachführer will ein Helfer und Führer sein in der Hand derjenigen, die, der polnischen Sprache noch nicht mächtig, sich im neuen Posen nicht zurechtfinden können und häufig hilflos stehen vor den ihnen vorläufig unverständlichen Aufschriften auf der Straße, in öffentlichen Gebäuden, in den Wagen der Straßenbahn, in Geschäften und Gastwirtschaften. Er will dadurch mit dazu beitragen, daß den hier bleibenden Gliedern der deutschen Minderheit das Sicheinleben in die neuen Verhältnisse erleichtert wird und daß auch vorübergehend in Posen weilende Deutsche wenigstens von einem Teil der Schwierigkeiten befreit werden, mit denen der Aufenthalt hier und die Erledigung ihrer Geschäfte in Posen für sie verbunden ist.

---

1 Planimeter und eine emaill. Badewanne ohne Ofen, auch gebr., zu kaufen gesucht. Angebote, auch von Geschäftsinhabern, mit Preisangabe u. **W. S. 6483** an die Geschst. d. Bl.

Habe noch **einige elegante und einfache**

Schlafzimmer,
Speisezimmer

preiswert abzugeben.

Möbelfabrik H. A. Ebeling,
Poznań. — Bureau: ul. Spokojna (fr. Friedenstr.) 31.

Fr. Hartmann, Oborniki,

Gartenbaubetrieb und Samenhandlung,
empfiehlt zur sofortigen Lieferung räumungshalber:

ca. 50 Ztr. **Möhrensamen aller Art,**
100 „ **Bohnen,** 6 Ztr. **Spinat,**
50 „ **Seradella,** 5 „ **Timothee,**
25 „ **Raigras,**
15 „ **Steckzwiebeln,** 5 „ **Radieschen,**
30 „ **Rüben, Eckendorfer u. Zucker;**

ferner:
Wicken, Peluschken, Lupinen, Buchweizen, Leindotter, Erbsen, Obstbäume, Rosensträucher, Edeldahlien, Blumenstauden (großes Sortiment). [6484

Noch nicht dagewesen!

Versende an Private ob Stadt oder Land zu Engros-Preisen **verschiedene tägliche Gebrauchs- und Luxusartikel vorzüglicher Qualität.** Nähere Informationen und illustrierte Preisliste Nr. 1063, enthaltend ca. 10 000 Artikel, versende bei Angabe des Artikels, auch Muster, selbst beim kleinsten Bedarf.
Agenten und Agentinnen überall gesucht.

Hugo Falk, Warszawa,
Nowiniarska 14.

Ankäufe u. Verkäufe

Amerikaner

sucht zu kaufen **1 größeres Gut, Fabrikanlage** oder mehrere **Zinshäuser;** auch Aktien u. Anteile, zwecks Kapitalanlage. Angeb. unt. **N. 6472** a. d. Geschst. d. Bl.

Kaufe stets sämtliche getr. Garderobe, Wäsche, Schuhe Gardinen usw.
Zahle die bekannten, höchsten Preise.

W. Schmidt,
ulica Zamkowa 4,
am Stary Rynek.
Ueber Mittag geöffnet.

Kaufe alte Garderobe, Möbel, Wäsche, Betten, Teppiche,

Zahngebisse,
Bruchbänder,
Brillen,
Instrumente.

Kallmannsohn,
św. Marcin 34. [6486

Windmühle

mit Landwirtschaft und massiv. Gebäuden sofort zu verkaufen.
G. Wolf, Łęzkie olędry (Lenkerhauland) bei Opalenica.

Eckgeschäft

anschließend 3 Zimmer, Küche, Mädchenk., lg. Korridor und schöner Keller in Berlin, Laufgegend, nachw. gute Existenz, z. Zt. Lebensm. u. Spirit., wegen Übernahme größ. Untern. durch mich zu verkaufen.

Max Peiffer,
Czarnków, Rynek 16.

Ein sehr gut erhaltenes

Fahrrad

zu verkaufen. Off. u. **6478** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

Wohnungen

Wohnungstausch,

3 Zimmer u. Stück Garten in **Herne** (Westf.) gegen gleiche **Wohnung in Posen.** Gefl. Offerten unter **H. D. 6467** an d. Geschäftsstelle d. Bl. erb.

---

2 gut eing. **Zimmer** v. einem Herrn als Alleinmieter b. dtsch. Fam **gesucht.** Off. unt. **C. B. 6407** a. d. Geschäftsst. d. Z. erb.

---

1 möbliertes Zimmer von einem Herrn per sofort gesucht. Off. u. **S. 6479** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

Spielplan des „TEATR WIELKI" m. Poznania

Mittwoch, den 19. 4. 22 um 7½ Uhr: **„Carmen",** Oper von J. A. Bizet.
Donnerstag, den 20. 4. 22 um 7½ Uhr: **„Dramat".**
Freitag, den 21. 4. 22 um 7½ Uhr: **„Carmen",** Oper von J. A. Bizet.
Sonnabend, den 22. 4. 22 um 7½ Uhr: **„Troubadour"** Oper von J. Verdi.

Suchen Sie Käufer?

6231

Für festentschlossene zahlungsfähige Käufer suchen wir **Güter, Landwirtschaften, Ziegeleien, Fabriken, Geschäfts- und Hausgrundstücke** sowie Geschäfte aller Art.

Meckelburg & Co.
Handelsfirma, Zentrale **Poznań**
W 3. ul. Patr. Jackowkiego 35

Verein deutscher Sänger. Freitag, den 21. 4. 22, abends 8¼ Uhr pünktl., Uebungsst. i. Ev. Vereinsh.

Suche f. meine Nichte, geb. j. Dame, guter Aussteuer u. Verm., mit einem geb. Herrn in Briefwechsel zu treten zw. spät. **Heirat.** Gefl. Off. u. **6236** a. d. Geschst. d. Bl. erb.

◆ Tausch! ◆

Geschäftshaus in **Rheinland-Westfalen,** Industriegebiet, bestehend aus 12 Zimm. u. 2 Ladenlokalen m. Zubehör, gegen **Landwirtschaft** oder **Geschäftshaus** nach **Polen** zu tauschen. Zu melden bis Sonntag bei **Felix Lagiewka, Lassek,** Post- u. Bahnstation Luban-Poznań. (6466

Beabsichtige mein im Mittelpunkt der Stadt **Delmenhorst, Freistaat Oldenburg** (12 kl. von Bremen) belegenes

3-Familien-Wohnhaus

m. schönem Obstgarten u. groß. Stallungen, für jedes Geschäft geeignet, gegen **ähnliche Besitzung** in **Pos. z. vertausch.** Zu erfr. bei **Howe, Poznań,** Górczyn, ul. Krauthofera 9 III.

Stellenangebote

Brennereiverwalter,

verh., zuverlässig, erfahren mit elektrischer Anlage, zum 1. Juli gesucht. 430 hl., Nahe Freistaat. Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Gehaltsanspr. an **Goeldel, Chwarzno** (Völtzendorf), Kl. Katz, powiat Wejherowo. (6458

Jüng. Tischler

für Mühlenbau-Montage für sofort gesucht. **J. Dukonselle Golaszyn p. Bojanowo (Rawicz).** (6492

Gesucht für sofort od. 1. 5. 22 eine evangl. 6491

Wirtin

für einen frauenlosen Stadtgutshaushalt. Off. m. Bild u. Zeugnisabschriften u. **„M. F."** an das **„Lissaer Tageblatt"** in **Leszno** erbeten.

Beabsichtige mein (6486

Grundstück,

157 Morg. groß, 17 Morg. Wiesen u. Torfstich, m. einem Polen in Deutschland **zu tauschen.** Durchweg kleefähiger Boden und massive Gebäude, auch einige Morgen Holz, landwirtschaftliche Maschinen, alles vorhanden. **Albert Bleck, Abb. Nichors, Kr. Sepólno,** Polen.

Älterer, zuverl. unverh.

Rechnungsführer,

der poln. Sprache in Wort u. Schrift mächtig, sucht von sofort **Rittergut Gondecz,** pow. Bydgoszcz.

Wir suchen zum sofortigen Antritt **jungen Mann** als

Disponent

für unser **Getreide-, Sämereiengeschäft und Mühle.**
Bewerbungen mit Lebenslauf und Gehaltsansprüche an

Kaufhaus, Sp. zap. z ogr. odp., **Witkowo.**

Suche zum 1. Mai ein älteres

Fräulein od. Frau

zur Hilfe bei meiner nervenkranken Mutter, die bei uns lebt. Haupterfordernis: **große Geduld.** Bild, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüche sind einzusenden.

Suche ferner zum baldigen Antritt eine

Kindergärtnerin II. Kl.

oder Kinderfräulein

zu 2 Knaben von 3 und 2 Jahren und einem Mädelchen von 8 Monaten. **Hilfe vorhanden.** Bild, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüche sind einzusenden an

Frau Ilse Buettner,
Rittergut Schönsee (Jeziórki Kostowskie) Post Niezychowo, Krs. Wyrzysk.
6424

Einige Zeitungsausträger

für die Innenstadt (Frauen, ältere Kinder) werden sogleich eingestellt. [6490

Posener Buchdruckerei, ul. Zwierzyniecka 6.

Ordentliche Laufburschen

werden sofort eingestellt

Posener Buchdruckerei u. Verlagsanst. T. A.
Poznań, ulica Zwierzyniecka 6.

Stellengesuche

Suche zum 1. 7. 22 eine Stellung als

Inspektor

unter persönlicher Leitung auf intensivem, größerem Gute. Saatgutwirtschaft oder Zucht Bedingung.

Caesar, Rudniki
bei **Opalenica, Grodziskie.**

Verh., sehr tücht., selbst.

Gutsverwalter

mit sehr guten Empfehl. und Zeugn., in langj. Stell. auf intensiv. Gute, d. poln. Spr. in Wort u. Schrift mächtig, sucht p. 1. 7. od. 1. 10. d. J. evtl. eher pass. Stellg. Gefl. Off. u. **B. O. 6489** an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Lokal- u. Provinzialzeitung.

Posen, den 19. April.

Mysterienspiele der Spielgemeinde Morawski.

Die mittelalterliche Kirche kannte für die religiöse Belehrung des meist des Lesens unkundigen Volkes etwa seit dem 11. Jahrhundert die geistlichen Schauspiele, die in derb realistisch-sinnlicher Art die Heilstatsachen der Heiligen Schrift, daneben aber auch aus der Heiligenlegende dem Laientum durch herumwandernde Sänger und Erzähler nahe zu bringen versuchten. Ihre Heimat ist wahrscheinlich Frankreich. Sie sind hervorgegangen aus kirchlichen Wechselgesängen, in denen während des Gottesdienste der Gegenstand des Festes verherrlicht wurde. Allmählich erweiterten sich diese zu Dramen (Passions- und Osterspielen, dann auch Weihnachtsspielen), und bald bildete sich ein vollständiger Kreis von solchen für alle Herren- und Heiligenfeste, die von Geistlichen und Laien in oder vor den Kirchen aufgeführt wurden, zuerst in lateinischer demnächst in der Landessprache, ausgenommen die hineinverwebten liturgischen Elemente. Die geschichtlichen Dramen führten die Bezeichnung Mysterien. Der poetische Gehalt der deutschen Mysterien ist im allgemeinen gering, nur hier und da erhebt er sich zu ungewöhnlicher Höhe.

Unserer Gegenwart ist die Kenntnis dieser Mysterien meist ganz verloren gegangen. Es war deshalb ein Verdienst der Spielgemeinde Marowski, daß sie es übernommen hatte, durch Aufführung zweier Mysterien, und zwar des Paradeisspiels aus dem 14. Jahrhundert und des Redentiner oder Mecklenburger Osterspiels, das etwa um die Mitte des 15. Jahrhunderts entstanden ist, die Brücke zu schlagen, die von unserer Gegenwart zurückführt in das Mittelalter und durch die Aufführung der beiden Mysterienspiele auch etwas zur Hebung der religiösen Weihestimmung beiträgt, die noch von den heiligen Osterfeiertagen her nachhält. Die leider nur geringe Zuschauerschar, die sich am gestrigen Abend im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses versammelt hatte, stand während der Aufführung der beiden Mysterienspiele unter einem so weihevollen Banne, daß kein Geräusch vernehmbar wurde und man die Atemzüge der Zuhörer hätte hören können. Der schwache Besuch war wohl in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß infolge des Zusammentreffens verschiedener widriger Umstände die ursprünglich als Vorspiel des Osterfestes gedachte und auf den Ostersonnabend festgesetzte Veranstaltung hatte verlegt werden müssen, und daß die gestrige Veranstaltung wohl doch nicht in allen Kreisen rechtzeitig bekannt geworden war.

Die beiden Spiele, das Paradeisspiel und das Osterspiel, ergänzen sich beide sehr eindrucksvoll. Während das erstere den Sündenfall des ersten Menschenpaares und dessen Vertreibung aus dem Paradiese durch den Erzengel darstellt, zeigt das Osterspiel die Auferstehung des gekreuzigten Heilandes, seine Niederfahrt zur Hölle und die Erlösung Adams und Evas und aller ihrer Nachfahren aus den Banden der Sünde, ihre Befreiung aus dem Reiche Lucifers und Satans. Die Darstellung der beiden Mysterien stand durchweg auf derselben Höhe, die den Darbietungen der Marowski-Spielgemeinde eignet, und der wir schon so manche Stunde der Erbauung und Unterhaltung zu verdanken haben. Um das Gelingen der gestrigen Aufführung machten sich sämtliche Darsteller verdient. Die Bühnenausstattung war angemessen, die Gewänder der Darsteller stilecht und von peinlichster Sauberkeit. Deshalb muß man es wirklich bedauern, daß gestern abend nicht mehr Leute den Weg zum Evangelischen Vereinshause und damit zu einer eindrucksvollen Erbauungsstunde gefunden hatten. hb.

X **Ein jäher Wetterwechsel** ist wieder einmal eingetreten. Den glühend heißen Osterfeiertagen, deren Wetter eigentlich schon etwas an die Hundstagshitze erinnerte, ist jetzt ein Sinken der Temperatur auf + 5—6 Grad Cels. gefolgt, vermutlich als einer Folgeerscheinung von Gewittern, die in näherer oder weiterer Entfernung in den letzten Stunden herniedergegangen sind. Gestern abend waren weite Himmelsstriche mit dichten Regenwolken bedeckt, den Regen kündend, den die Natur jetzt so dringend nötig hat. Leider erlebten wir eine Enttäuschung, denn es ist nicht ein Regentropfen gefallen.

Deutschtumsbund. Helft den in der Existenz geschwächten selbständigen Handwerkern durch Arbeitsaufträge. Aufträge nimmt entgegen die Geschäftsstelle Posen, Wały Leszczyńskiego 2 (früher Kaiserring).

X **Diebstähle.** Aus einem städtischen Bureau des Gebäudes Plac Sapieżyński 10a (fr. Sapiehaplatz) ist in der Nacht zum Karfreitag eine Schreibmaschine Stöwer „Rekord" Nr. 45282 im Werte von 200 000 M. gestohlen worden. — Aus einer Wohnung des Hauses ul. Działyńskich 1 (fr. Naumannstr.) wurden verschiedene Damen- und sonstige Wäsche- und Kleidungsstücke im Gesamtwerte von 150 000 M. gestohlen. — Aus dem Straßenbahndepot ul. Gajowa 1 (fr. Marienstr.) wurden aus fünf Straßenbahnwagen Gummihandschuhe im Werte von 85 000 M. gestohlen. — Aus einer Gastwirtschaft in der ul. Strzelecka 32 (fr. Schützenstr.) wurden ein Regulator, eine Geige, zwei weiße Tischtücher, zwei Töpfe mit Schmalz bzw. Eiern im Werte von 45 000 M. gestohlen. — Aus einer Tischlerwerkstatt in der ul. Łąkowa 4 (fr. Wiesenstr.) wurden Tischlerwerkzeuge im Werte von 50 000 M. und aus einer Remise in der ul. Wrocławska 9 (fr. Breslauer Str.) Papier in großen Mengen im Werte von 120 000 M. gestohlen.

---

hm. **Buk** 18. April. Der Kaufmann und Apotheker Posener hat sein Grundstück mit Geschäft in der Posener Straße an den Kaufmann Stelmaszewski, und der Kaufmann Lewin, ebenfalls in der Posener Straße, das seinige an den Kaufmann Holwig verkauft.

hm. **Kammthal** 18. April. Im hiesigen Gasthof fand unter sehr reger Beteiligung am zweiten Osterfeiertage ein größeres landwirtschaftliches Vergnügen der deutschen Ansiedler statt, an dem sich eine große Menge Landwirte aus den umliegenden Ortschaften beteiligte.

* **Dreidorf,** 18. April. Der Überschuß von dem hier seinerzeit veranstalteten Maskenball in Höhe von 8500 Mk. ist den Wolgadeutschen überwiesen worden.

* **Filehne,** 18. April. Hier in Filehne kostet ein Brot von 3½ Pfund 270 Mk., während in Zirke — dasselbe Gewicht und Qualität — zu 210 Mk. zu haben ist. Da ist wohl die Frage am Platz: Woran liegt das?

* **Bromberg,** 18. April. Am Karfreitag wurden der Eisenbahner Josef Krause, der Kellner Jan Machalinski, die Wirtschafterin Kolaska und die Verkäuferin Stanisława Szeklinska verhaftet. Sie hatten den Maschinisten Haemmerling aus Schleusenau, der sich in angetrunkenem Zustande befand, in die Nähe des Flugplatzes geführt und ihm dann aus der Brieftasche 220 000 M. geraubt. — Am Donnerstag wurde das Dienstmädchen Jurge wegen Diebstahls verhaftet. Sie war mit einem zweiten Dienstmädchen bei Dr. Górski, Goethestraße 5, in Stellung und hatte ihrer Freundin Kleidungsstücke im Werte von 50 000 M. gestohlen.

* **Culm,** 18. April. In der Niederung ist beim Kleingrundbesitz auf warmem, leichtem Boden das Sommergetreide bereits bestellt, und das Kartoffelpflanzen wird vorbereitet. Mit der Aussaat des Sommergetreides wurde jedoch erst begonnen. Die Saaten machen einen sehr traurigen Eindruck. Nur hier und da sieht man ein gutes Roggenfeld. Späte Aussaat, der starke Frost und die anhaltend kalte Frühjahrswitterung haben sämtliche Saaten schwer geschädigt. Ganze Weizenschläge werden umgepflügt werden müssen, auch Wintergerste hat gelitten. Leider wird auf eine Kleernte kaum zu rechnen sein. Der Frost hat die Pflanzen zerstört. Die Aussichten für die kommende Ernte sind durchaus nicht glänzend. — Früher wurden die Postsachen zwischen Postamt und Bahnhof durch eine Kariolpost befördert. Heute schafft sie ein von Männern gezogener Wagen fort. Ob die Postsachen derart vermindert sind oder die Pferdekraft derart verteuert ist, ein wirtschaftlicher Rückschritt bleibt es immer. — Als Notstandsarbeiten werden an der Straße vor den neuen Kasernen Erdarbeiten ausgeführt. — Die Faßreifenfabrikation und der Versand sind im besten Gange. Auf dem Bahnhof werden Waggons grauer und weißer Reifen verladen. Die Faßreifenfabrik von Hülse, früher Lehmann, ist nicht verkauft, sondern wird von Hülse, der ausgewandert ist, und Patett weiter fortgeführt. Die am Bahnhof gelegene Fabrik von Juhnke, der auch ausgewandert ist, wurde an Titzermann in Neuenburg verkauft. — Das Culmer Stadtwappen, ein Ritter auf sieben Bergen, ist verändert. An die Stelle des Ritters ist ein Kreuz getreten. Die Stadt soll auf sieben Bergen erbaut sein. — Von vielen Kreisbewohnern wird geklagt, daß sie für ihre in Deutschland wohnenden Angehörigen keine Einreiseerlaubnis zu Besuchszwecken erhalten; alle aufgewendeten Kosten und Mühen sind vergeblich. — Die Verkaufsverhandlungen der Höcherl-Brauerei-Aktiengesellschaft gelangen demnächst zum Abschluß. Es wird eine polnische Aktiengesellschaft gebildet. — Schlachthofdirektor Pilz amtiert hier noch, da ein Ersatz für ihn nicht vorhanden ist. Er ist der einzige Tierarzt in der Stadt, während hier früher drei waren.

* **Thorn,** 17. April. Hier versuchte ein Händler ein auffallend schönes Pferd und einen Wagen zu verkaufen. Trotz des hohen Preises von über 300 000 M. fand sich ein Käufer. Im Augenblick des Kaufabschlusses wurde er aber verhaftet und eingesperrt. Die Polizei hatte nämlich in ihm einen in Pommerellen berüchtigten Pferdedieb erkannt, der besonders in den Dörfern des Kreises Culm große Beunruhigung hervorgerufen hatte. Den letzten Diebstahl hatte er in der Nähe von Friedheim ausgeführt. Er war mit seinem Raub nach Thorn gekommen, um ihn hier loszuschlagen. Der Verhaftete stammt aus Culm und heißt Ignatz Wysocki.

* **Graudenz,** 12. April. Wegen Sittlichkeitsverbrechens an seiner eigenen 14jährigen Tochter wurde der 45 Jahre alte Arbeiter Stanislaus Kanietzki verhaftet. — In der Nacht zum 6. d. Mts. wurde in der Josefa Wybickiego Nr. 33 die Bodenkammer erbrochen und Damen- sowie Herrenwäsche im Gesamtwerte von 400 000 M. gestohlen. — Im Graudenzer Lehrerseminar verschwand auf unerklärliche Weise eine Geige mit Kasten aus dem Arbeitszimmer. Es stellte sich heraus, daß der Schüler Ponczek das Instrument gestohlen und in einem Altwarengeschäft verkauft hatte. Die Geige konnte dem Geschädigten wieder zugestellt werden.

* **Dirschau,** 12. April. Hier wurde der aus der Umgegend von Krakau stammende 14jährige Bronisław Ginga, der die kühne Absicht hatte, nach Amerika auszuwandern, festgenommen. Der Junge hatten den Plan gefaßt, seinen Eltern auszurücken, da der Vater von ihm sein verdientes Geld verlangte. Zu diesem Zwecke hatte er sich durch Zeitungsverkauf 10 000 Mk. zusammengespart, und da dieser Betrag nach seiner Berechnung nicht ausreichte, stahl er noch weitere 10 000 Mk. einem Sekretär. Mit diesen 20 000 Mk. setzte sich der Junge eines Abends in Krakau wohlgemut auf den Puffer eines Wagens im D-Zuge Krakau—Warschau, und traf auch in Warschau unbehelligt ein. Dort löste er nun eine Fahrkarte bis Dirschau, wo er auch ebenso gut anlangte, bis er der Dirschauer Bahnpolizei in die Hände lief. Diese nahm sich seiner an und brachte nun aus ihm heraus, daß er im Begriff war, von Dirschau nach Danzig und von dort weiter nach Amerika zu reisen. Sein Amerika-Traum geht nun nicht in Erfüllung, vielmehr wird er seinen Eltern wieder zugeführt werden.

Aus Ostdeutschland.

* **Lauenburg,** 18. April. Von einer Gewehrkugel nach vier Jahren befreit wurde ein Herr Krutz aus Reckendorf, der im Kriege einen Gewehrschuß erhalten hatte. Die Kugel drang in die Lunge, blieb dort stecken, konnte aber nicht entfernt werden und verursachte die heftigsten Schmerzen. Bei einem ihn jetzt fast erwürgenden Hustenanfall kam sie zum Vorschein, und er sieht nunmehr seiner Genesung entgegen.

* **Hirschberg i. Schles.,** 11. April. Eine hohe Belohnung wurde dem Sohne des Hausmeisters von der Peterbaude im Riesengebirge zuteil. Bei einem Ausflug der Bewohner von Schloß Warmbrunn (Graf Schaffgotsch) nach dem Hochgebirge verlor eine Dame ein Armband von sehr hohem Wert. Bei dem Tauwetter fand nun der junge Mann den kostbaren Schmuck im Schnee in der Nähe der Peterbaude. Er erhielt mit Rücksicht auf den Wert des Armbandes einen Finderlohn von 200 000 M.

* **Allenstein,** 11. April. Das Fest der goldenen Hochzeit feierte bei geistiger Frische und körperlicher Rüstigkeit im 78. Lebensjahre Rechnungsrat Karl Wolter mit seiner Ehefrau. Seit seiner frühesten Jugend hat Wolter der deutschen Turnerschaft als turnendes Mitglied angehört und später in verschiedenen Ehrenämtern verdienstvoll für die deutsche Turnsache gearbeitet. — Hier erschien bei der in Kolonie Hermenau wohnenden Arbeiterfrau Brodowski ein junger Mann, der sich Paul Black aus Gr.-Lemkendorf nannte und angab, Besitzer zu sein. Er erklärte der Frau Brodowski, er hätte ihren Neffen Bruno Greski aus dem Gefängnis reklamiert und ihn als Arbeiter bei sich eingestellt. Dann erklärte er, Bruno Greski brauche dringend einen Anzug, den er ihm beschaffen wolle. Frau B. möchte ihm 275 M. als Zuschuß zum Kauf des Anzuges geben. Frau B. war leichtgläubig und übergab dem fremden Manne 275 M. Eine Woche später kam derselbe junge Mann wieder und verlangte noch 158 M. Auch dieses Mal erhielt er das Geld. Dann erschien er am nächsten Tage bei der Arbeiterfrau Brosch, bot dieser Weizenmehl zum Kauf an und verlangte 262 M. Vorschuß, die er auch erhielt. Danach verschwand er und ward nicht mehr gesehen.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Warschau,** 18. April. Selbstmord aus Angst vor dem Tode hat hier ein Buchhalter, namens Marjan Nowicki durch Vergiftung begangen. Der Selbstmörder wurde in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus geschafft, wo bei ihm ein Zettel mit folgender Aufschrift aufgefunden wurde: „Ich habe mich aus Angst vor dem Tode vergiftet."

Geschäftliche Mitteilungen.

= **Am zweiten Osterfeiertage erregte die vor kurzer Zeit in Posen gegründete Parfümeriefabrik „Falkiewicz" auf dem plac Wolnosci (früher Wilhelmsplatz) dadurch großes Aufsehen, daß sie durch zwei junge Leute die alte polnische Sitte des Dyngus ausüben ließ. Die Fabrikate der Firma sind von wunderbarer Feinheit; ein Versuch führt zu dauernder Kundschaft.**

Zeitschriften.

Im Aprilheft der „Deutschen Rundschau" (herausgegeben von Rudolf Pechel) behandelt Benoy Kumar Sarkar die soziale Philosophie Jung-Indiens. In den mannigfaltigen Bestrebungen und Gedanken, die den indischen Sturm und Drang kennzeichnen, wirkt der Grundsatz des „Satyâgraha", das heißt die Widmung zur Wahrheit. Die Kämpfer Jung-Indiens haben einen großen Krieg gegen das „Avidya", das „Asat", die Täuschungen, Aberglauben, Chauvinismus, den Geist der Unfehlbarkeit und Erhabenheit, den Despotismus und die wirtschaftliche Tyrannei erklärt. In dieser Forschung nach der Wahrheit stellen die Inder dieselbe Individualität, dieselbe Verherrlichung der Persönlichkeit und dieselbe Würdigung der Mannheit dar, wie es das Buch „Gita" dem Altertum lehrte, und wie Martin Luther in seinem Aufsatz über die Freiheit des Christenmenschen das Mittelalter begeisterte. Aus diesem Glaubensbekenntnis sind das Pflichtgefühl und das Märtyrertum entsprungen, die das heutige indische Leben wie der kategorische Imperativ von Immanuel Kant kräftig regieren. — Den übrigen Inhalt des reichhaltigen Heftes bilden Aufsätze über die internationale Lage Hollands (von H. C. Dresselhuys) und über Oberschlesien (von Wilhelm Volz), ein Beitrag von Karl Vietor zur Geschichte der ersten Hölderlin-Ausgaben, eine Betrachtung von Johann W. Mannhardt über die deutsche Studentenschaft und Volksdeutschland, eine Würdigung der Romane Kolbenheyers aus der Feder von Gottfried Fittbogen, eine kritische Charakteristik Hans Delbrücks von Richard Fester und die Erzählung „Der Panzer" von Julius Levin. Dazu, wie immer: „Vom Grenz- und Auslandsdeutschtum", „Berliner Theater", „Literarische Rundschau", „Politische Rundschau", „Literarische Notizen" und „Literarische Neuigkeiten". — Der Verlag der „Rundschau" (Gebr. Paetel, Berlin) teilt den Lesern die neuen Bezugsbedingungen mit: die „Rundschau" kostet jetzt vierteljährlich 42 M., ganzjährlich 150 M., das Einzelheft 15 M.

Die Gartenlaube. Nr. 15 der beliebten Wochenschrift bringt wieder reichen unterhaltenden und belehrenden Stoff, darunter einen Aufsatz von Paul Oskar Höcker über Ida Boy-Ed (zu ihrem 70. Geburtstag), eine feinsinnige Betrachtung über den Frauenmund und seine Maler von Franz Servaes (mit vielen Bildbeispielen), eine Osterbetrachtung von Walther Nischack-Stahn. Lotte Gubalke, die beliebte Erzählerin, hat die Erzählung „Vom Hasenbrot und den Atlasschuhen" beigesteuert. Den Inhalt der Beilage „Die Welt der Frau" bilden: „Okkultismus und Frauenseele" von Dr. Ella Mensch, „Die deutsche Frau in der Volkswirtschaft" von Alice Salomon, „Goethes Schwester" von Sophie Dorothea Gallwitz, „Schnurstickereien" von Charlotte Herms.

Ostdeutsches Volksblatt. Seit Anfang dieses Monats erscheint in Lemberg ein deutsches Wochenblatt, das „Ostdeutsche Volksblatt", als dessen verantwortlicher Hauptschriftleiter Herr Heinz Heckel zeichnet. Die uns vorliegende erste Nummer enthält außer einem programmatischen Aufsatz („Unser Ziel") einen Aufruf an die Deutschen in Wolhynien, politische Nachrichten, amtliche Mitteilungen, Belehrendes aus dem Gebiet der Landwirtschaft und der Hauswirtschaft und einigen Unterhaltungsstoff. — Für die Kenntnis des Lebens der Deutschen in Galizien wird das Blatt von Wert sein. Schriftleitung und Verwaltung befinden sich in Lemberg, Zielona 11.

Bunte Zeitung.

○ **Fünfzig Jahre Speisewagen.** In diesem Jahr ist ein halbes Jahrhundert verflossen, seitdem der amerikanische Ingenieur und Eisenbahnkönig George Pullmann, der als erster auf den Gedanken gekommen war, den für den Fernverkehr bestimmten Eisenbahnzügen eigene Speisewagen anzufügen, diesen Gedanken in die Tat umsetzte. „Über Land und Meer" (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart) schreibt hierzu: Bis dahin war es bei allen längeren Fahrten notwendig gewesen, an gewissen Stationen Aufenthalt zu nehmen, um den Reisenden Gelegenheit zum Einnehmen der Mahlzeiten zu geben, was natürlich den Verkehr sehr verzögerte. Mit der Einrichtung von Speisewagen, die mit Küchenwagen verbunden waren, konnten nun auf einmal alle Fernfahrten wesentlich beschleunigt werden; zugleich bedeutete die Speisegelegenheit im Zuge selbst für alle Reisenden auch eine große Annehmlichkeit. Die Speisewagen fanden also großen Beifall, und es gab bald keine größere Bahnlinie mehr, zunächst in den Vereinigten Staaten und späterhin auch in Europa, die nicht ihre eigenen Speise- und Küchenwagen besessen hätte. Um die Bequemlichkeit der Reisenden hat sich George Pullmann überhaupt sehr verdient gemacht. Schon im Jahre 1836 hatte eine pennsylvanische Eisenbahn sehr primitive Schlafwagen eingeführt, in denen die nur mit Strohsäcken versehenen Schlafplätze in drei Reihen übereinander angebracht waren. Pullmann baute nun aber richtige Schlafwagen, zunächst, und zwar im Jahre 1867, Salonwagen, deren gepolsterte Sitzbänke so eingerichtet waren, daß sie während der Nacht als bequeme Ruhelager dienen konnten, und dann später seine weltberühmten Pullmannschen Schlafwagen, die 1873, also ein Jahr nach der Einführung der Speisewagen, auch nach Europa gelangten. Eisenbahnluxuswagen hatte Pullmann schon im Jahre 1858 gebaut, aber fast dreißig Jahre dauerte es noch, bis der erste wirkliche Luxuszug, der Pullmann-Hotelwagen, der aus prächtig ausgestatteten Salon-, Speise- und Rauchwagen sowie dem bequemen Schlafwagen bestand, seine Werkstätten verließ. In Europa sind diese Luxuszüge seit 1890 eingeführt.

○ **Der größte Wasserfall der Welt.** Bisher galten der Niagarafall, der Wasserfall des Iguassi in Brasilien, der des Zambesi sowie der des Nils als die größten Wasserfälle der Welt. Nach dem „Journal des Forces Hydroliques" soll jedoch in Wirklichkeit der Wasserfall des Kajetanar in Englisch-Guayana, den Browns entdeckt hat, der größte sein. Dieser Wasserfall stürzt aus einer Höhe von 230 Metern in einer Breite von 120 Metern herab, ohne durch irgendein Hindernis aufgehalten zu werden. Diese Höhe ist fünfmal größer als die des Niagara und beträgt das Doppelte der Viktoriafälle auf dem Zambesi. Die aus dem Wasserfall des Kajetanar zu gewinnende Energie wird auf 2 500 000 Pferdekräfte geschätzt, während die des Niagara nur 1 250 000 beträgt.

○ **Eine moderne chinesische Eheschließung.** In den „Cornell Alumni News" kündigt Herr Yuenrenchao, der dort 1914 studierte, seine Heirat wie folgt an: „Dr. phil. Yuenrenchao und Fräulein Dr. med. Buweihang teilen mit, daß ihre Eheschließung am 1. Juni 1921, westliche Zeitrechnung, in Peking stattgefunden hat, und zwar indem sie ein dahinzielendes Dokument unterzeichnet haben, das von den Zeugen Dr. phil. Suhub und Fräulein Dr. med. Chenchu ebenfalls unterschrieben wurde und daß sie, um törichten Gepflogenheiten entgegenzutreten, alle Hochzeitsgeschenke ablehnen müssen, abgesehen von Glückwünschen und eventuell Beiträgen zu der Wissenschaftlichen Gesellschaft von China. Nach einem Monat werden Freunde und Bekannte in der Wohnung des Paares, 49 Sian Ya Paca Hutung, Oststadt, willkommen sein."

Frauenzeitung des Posener Tageblatts.

Armbändchen.

Von Hans Reimann.

Armbändchen werden von Säuglingen getragen. Manchmal stehen diese Säuglinge schon im heiratsfähigen Alter, aber Säuglinge sind sie dennoch. In vorliegender Skizze handelt es sich jedoch um die Armbändchen eines wirklichen Säuglings, und zwar um die Armbändchen der Frau Liesbeth Zunk, das heißt: nicht um Frau Zunks Armbändchen, denn Frau Zunk, das sagt schon der Name, ist längst kein Säugling mehr, sondern war es vor zwanzig Jahren, aber das geht uns hier nichts an. Aufgemerkt nun also!

Die junge Frau Zunk erwartete ihr erstes Kind.

Frau Zunk hat eine Freundin, die junge Frau Wöckel. Erna Wöckel. Das heißt: Frau Wöckel und Frau Zunk sind vor Jahr und Tag gemeinsam von der Schulbank gedrückt worden. Also Schulfreundinnen. Das heißt: als sie noch Mädchen waren. Freundinnen — hm, ja, das gibt es nicht unter Frauen. Die besten Freundinnen sind hinterm Rücken die ärgsten Spinnefeindinnen. Das Wort Freundin — das heißt bei Frauen — ist etwas Ähnliches wie der Schokoladenüberzeug bei einem Bandwurmmittel. Frau Zunk und Frau Wöckel sind natürlich auch keine Freundinnen. Aber sie tun so, als wären sie es. Übrigens erwartet auch die junge Frau Wöckel ihr erstes Kind, und das verleiht der eingebildeten Freundschaft einen gewissen Halt. Außerdem haben die Zunkin und die Wöckelin einander monatelang nicht gesehen, und das erhält die Freundschaft frisch. Wie nun die Zunkin die Wöckelin wiedersieht, nimmt sie die Aufforderung, ihr in die Wohnung zu folgen, an und stiefelt mit, und die Wöckelin zeigt der Freundin alles das, was sie an Vorbereitungen für das freudige Ereignis getroffen hat; zeigt ihr die Steckkissen; und die Bettchen und die Hemdchen und die Lätzchen und die übrigen Dinge mit einem „chen". Für Babies und solche, die es werden wollen. Das zeigt sie der Liesbeth. Und Liesbeth beschnobbert das alles. Und wie sie das alles beschnobbert hat, und, als wäre es ihr eigen, im Vorgenuß künftiger Seligkeit durch die Finger gleiten läßt, da findet sie auch ein Paar Armbändchen, ein Paar von der Wöckelin gehäkelte Armbändchen.

„Niedlich!" schreit sie — und muß das sofort ebenfalls haben. Sie erkundigt sich, wie solche Reifchen gemacht werden.

„Gehäkelt werden die," antwortet Erna, „das bringst Du bestimmt fertig!" Liesbeth ist nämlich im Haushalt und in wirtschaftlichen Fragen nicht eben auf der Höhe. Ach, fleißig ist sie wohl, und den guten Willen hat sie gewiß. Aber sie fängt alles beim verkehrten Ende an und traut sich nichts. Weil sie sich in Küchenangelegenheiten unsicher fühlt, hat sie ein volles Jahr lang — bis sie Erna kennen lernte — jeden Mittag Kartoffelpuffer gemacht, das einzige, was sie perfekt beherrscht. Auch sonst. Zum Kaffeekochen hat sie keinen Trichter und kein Sieb. Das ist allmorgens das gleiche Elend und ein ewiger Ärger. Handarbeiten liebt sie schwärmerisch. Aber sie kann keine. Bloß Kreuzstich. Diese Technik verwendet sie zur Ausschmückung von Topflappen. Die bekommen alle etwas Schönes aufgestickt. Meist Schornsteinfeger. Und häkeln kann sie auch. Allerdings nur die unterste Stufe dieser Kunst: feste und Luftmaschen. Das ist alles. Der Wasserleitungshahn ist nicht dicht, der Boden des Aschenkastens durchgerostet. Repariert wird nichts. Aber Schleier kauft sich Liesbeth jede Woche einen neuen. Weil sie fürs Adrette ist und sich gern anputzt. Na, und da dachte sie sich das ganz prächtig mit den Armbändchen. Wie süß würde ihr Karlheinz damit ausschauen! Denn es sollte selbstredend ein Bub werden.

Sie ließ sich also von der Wöckelin in die Fabrikation des Armbändchens einweihen, fuhr in die Stadt, kaufte einen Strang blauer Seide, fuhr wieder heim, ließ alles stehen und liegen und häkelte drauflos. Am Abend war sie fertig mit dem ersten Armbändchen. Als Herr Zunk nach Hause kam, schwang ihm seine Gattin ein schwarzes Ringelchen unter die Nase. Es sah nämlich nicht mehr blau aus. Die Gute war vor lauter Sichmühegeben ins Schwitzen gekommen. Dann gingen Zunks in ein Gasthaus essen. Liesbeth hatte doch keine Zeit gehabt zum Kochen.

Im Gasthaus packte sie ihre Häkelei aus und arbeitete weiter. Das Strängchen reichte nicht. Um ein Paar Armbändchen herzustellen, bedurfte es eines zweiten Strängchens blauer Seide. Am frühen Morgen fuhr Frau Zunk in die Stadt und ergänzte ihren Vorrat an blauer Seide. Dann stürzte sie sich von neuem in das Vergnügen des Häkelns von Armbändchen. Gegen Abend war das erste Paar fertig. Die junge Frau strahlte. Goldig würde Karlheinz darin aussehen!

Von der Seide blieb etwa die Hälfte übrig. Erna, die Freundin, hatte wiederholt geäußert, man dürfe heutzutage nichts umkommen lassen. Jedes Fädchen sei wertvoll. Was macht man mit einem angerissenen Strang hellblauer Seide? Verwendet werden muß sie, das steht fest. Ein heißer Trieb zur Sparsamkeit erwacht in Frau Liesbeth Zunk. Ohne Säumen nahm sie das zweite Paar Armbändchen in Angriff. Und häkelte bis der Strang aufgebraucht war. Die Seide reichte nicht. Liesbeth kaufte neue. Von dieser blieb ein Teil übrig. Liesbeth begann ein drittes Paar Armbändchen. Die Seide reichte nicht. Liesbeth kaufte neue. Und begann das vierte Paar Armbändchen. Von der Seide blieb ein gut Teil übrig. Liesbeth begann das fünfte Paar Armbändchen. Und kam sich bei alledem maßlos ökonomisch und praktisch vor.

Sie häkelte blindlings von früh bis in die Nacht. Sie häkelte ein Paar Armbändchen nach dem anderen. Sie kümmerte sich um nichts in der Welt. Sie häkelte. Ihr Denken kreiste unbeirrbar um die Begriffe „Karlheinz — niedlich — Seide — sparsam sein!" Sie hatte keine Zeit, Hemdchen und dergleichen zu nähen. Beim Häkeln des 23. Paares wurde sie von Wehen überrascht. Sie hatte sich an Eidesstatt in den Kopf gesetzt, zwei Dutzend Armbändchen fertig zu bringen. Sie rauchte vor Ehrgeiz. Als das Kind ankam, war das 24. Paar zu einem Viertel fertig. Der Strang war zu Ende. Das Kind aber wurde in Papier-Servietten gewickelt. Es war ein Mädchen . . .

Frühjahrs-„Behauptungen".

Während das überaus milde Wetter über Strauch und Baum leise grüne Schleier legt, und — ist der Wettergott weiter gnädig — in wenigen Tagen schon bunte Crocus sich ans Licht wagen werden, blühen auch auf den Samtteppichen in den Schaufenstern der Putzmacherinnen Frühlingsblumen. Die leichten, bunten Frühjahrs- und Sommerhüte liegen und stehen da ausgebreitet wie Blumen auf der Wiese, und ein Gang durch dieses bunte, seidenschillernde, federnprunkende Reich zeigt uns die hauptsächlichsten Formen der zu erwartenden Frühjahrs-Behauptungen unserer Frauenwelt.

„Erlaubt ist, was gefällt," kann man sagen, denn man findet einen Formenreichtum, der die Bevorzugung eines Typus vor dem andern so gut wie ausschließt. Man wird also ganz große, große, mittlere und kleine Hüte tragen können, je nachdem man Neigung zum einen oder anderen hat. Abgesehen von dem Grundsatz, daß es in bezug auf die Größe des Hutes keine Engherzigkeit geben soll, bringt uns aber die Hutindustrie doch manches Neue. Vor allem im Material. Da finden wir als sehr geschmackvolle Neuerung im Wettbewerb zu Stroh- und Roßhaargeflecht den Strohstoff, ein glatter oder auch brokatartig gemusterter Stoff aus gewebtem Stroh. Leider zeigt sich die Neigung, diesen Stoff nur hochglänzend herzustellen und vor allem in der für dieses Frühjahr tonangebenden Modefarbe: rot. Rot in allen nur denkbaren Farbentönen wird die Hutfarbe des Frühjahrs sein. Hoffentlich nur vorübergehend. Denn an keiner Farbe sieht sich das Auge so schnell über wie gerade an Rot, und keine ist wirklich vornehmer Wirkung so gefährlich als sie.

In den Formen ist der aufgeschlagene Rand das bedeutsamste Merkmal der diesjährigen Frühjahrshutmode. Ob der Hut groß oder klein, der Rand schmal oder breit — fast immer wird die Krempe in oft sehr origineller Art, aufgeschlagen. Da finden wir einen Laufhut, der rechtsseitig einen schmalen, leicht nach unten gebogenen Rand hat, der von der vorderen Mitte aus plötzlich noch einmal so breit steil in die Höhe wächst, und um diese Tendenz ganz besonders zu betonen, noch mit einem hohen Bandflügel aus Lackband geschmückt ist. Ein anderer Hut ist vorn diademartig hochgeschlagen, weit über Kopfhöhe hinaus, während der hintere Rand ganz niedrig gehalten und mit einer Rosette aus stahlgeränderten Seidenbändchen am Hutkopf festgehalten ist. Sehr schöne Hüte findet man in Anlehnung an den friderizianischen Stil, deren aufgeschlagene Krempe dreigeteilt und mit schmalen Rüschen besetzt wird.

Überhaupt sucht man dem aufgeschlagenen Hut alle Einförmigkeit dadurch zu nehmen, daß man den hochgenommenen Rand phantasievoll gestaltet, faltet, unregelmäßig biegt und hübsch garniert.

Großer Beliebtheit erfreut sich wieder einmal die Untergarnierung bei Hüten, deren Rand gerade bleibt oder nach unten fällt. Meist werden dazu Phantasieblumen verwandt, die zur Hälfte auf dem Hutrand, zur Hälfte unter ihm angebracht werden, daß sie sich sanft ans Haar legen.

Der Schleier wird wieder eine große Rolle spielen. Meist werden die gestickter Gewebe nur die Augen bedecken und der Stoff über den Hut drapiert, die Enden frei flatternd gehalten werden. Vielfach wird der Schleier auch nach der Art der Autoschleier, den Kopf ganz einhüllen und die Enden wie ein Schal um den Hals gelegt, — eine Verwendung, die beim Sport nützlich und schön ist, für den Spaziergang etwas seltsam Haremsartiges bekommt.

Der schöne Kopf.

Die Haartracht ist von den ältesten Zeiten her immer der bestimmende Akzent auf der Gesamterscheinung der Frau gewesen — vom griechischen Knoten, der in der Wagerechten stand, zu dem senkrechten Linienfluß des griechischen Gewandes — vom deutschen Mittelalter, das die verheiratete Frau durch hochgestecktes Haar und eine Haube unterschied von dem jungen Mädchen mit den „Gretchenzöpfen" (daher: „Unter die Haube kommen"), bis zur Puderperücke des Rokoko oder dem aztekenhaften glatten Schrägbau der Frisur der Kriegsjahre.

Wie stark die Reize einer Frau ausgehen von ihren Haaren, hat das Mittelalter sehr fein empfunden, indem es den Nonnen, als Abkehr von der Weltlichkeit, die Haare abschnitt und den reizvollen Haaransatz von Stirn, Schläfen und Ohren durch die gestrenge Linie der Haube verhüllte. Den symbolischen Rest dieser psychologischen Tatsache sehen wir heute noch in der leichten, weißen Haube auch der weltlichen Krankenschwester. Auf dem Reiz des überall sichtbaren Haaransatzes, von der Stirn, an den Schläfen entlang über den klein und leichtsinnig herauswachsenden Ohren bis zu dem feinen Flaum der Halswirbel: auf diesem Reiz beruht auch die Anmut der Rokokofrisur, die ja sonst widersinnig ist und widernatürlich mit dem übertrieben hohen Lockenaufbau, in und auf dem manchmal ganze Stilleben von Blumen, Früchten, ja sogar lebendige Vögel, und zwei ganze Servietten angebracht wurden, und die durch den Puder dem Haar den lebendigen Schmelz und die fühlbare Vitalität des Menschen nimmt. Eine für die griechischen Linien der Gewandung begeisterte Malerin, Elisabeth Vigee-Lebrun, war es denn auch, die nicht nur Rokokopaniers und Watteaufalte erfolgreich bekämpfte, sondern auch den Haaren ihre natürliche Farbe und den natürlichen Fall gedrehter Locken zurückeroberte und die Tracht des Empire heraufführen half. Die Haartracht zeigt uns auch an, viel mehr als die Kleidung, welch ein Frauentyp einer bestimmten Zeit als Ideal vorschwebte. Wer von den heutigen Mode- und Filmschönheiten könnte es sich leisten, den seidenweichen, tief herabgezogenen Madonnenscheitel, die festen und blanken, über die Ohren gelegten natürlichen Zöpfe unserer Großmütter zu tragen, die wir auf den Bildern von Steinle, Schwind, Franz Krüger, Eduard Magnus sehen? — Nachdem der französische Frisurentyp der Manetschen Bilder, mit hoch auf den Wirbel gedrehtem Knoten und gebrannten Stirnlöckchen, der pudelgleiche Lockenkopf und der glatte Turban und der Aztekenkopf überwunden sind, finden wir bei der Frisur von heute zunächst eine Erscheinung, die auch der weibliche Pyjama uns bereits zeigt: die Angleichung an das Männliche. Die Männer, oder besser: die Modejünger von heute bürsten sich mit Gewalt, Wasser und einem morgens um den Kopf gebundenen Handtuch das lange, fliehende Haupthaar seehundsglatt an den Scheitel, und die Frauen ahmen, durch fest und glatt aus der Stirn zurückgekämmtes Haar, diese Linie nach, sofern sie nicht — das ist noch charakteristischer für die Vermännlichung der Frauen-Linie — durch das abgeschnittene Haar, den Pagenkopf, diesen Eindruck noch verstärken.

Vom äußeren Augenbrauenende ab führt eine senkrechte Gerade toupierten Haares abwärts bis unter das Ohrläppchen und betont zwar das „Rechteck um das Gesicht", aber entstellt durch die Erhitzung die Frauen- und Mädchenköpfe bis ins Groteske. Muß das sein? — Muß im Sommer bei Sport, im Wind, unter der mutwilligen Zerstörung des Wassers denn das Kunstgeheimnis der Frisur schnöde zutage treten in Nadeln, Spangen, erschlafften Toupierungen und jenem Wesen, das historischer Unverstand gewöhnlich als „falschen Wilhelm" bezeichnet.

Wer klug ist, der wählt für die Natur nicht das Unnatürliche, Verräterische der gekünstelten Großstadtfrisur, sondern gibt sich, wenn er nicht über natürlichen, eigenen Reichtum des Haares verfügt, in dem farbigen Trikotzipfelmützchen lieber Wind, Sonne und den Blicken preis.

Wie die feinsten französischen Parfüms gewonnen werden.

Die Blumen- und Parfümeriestadt Grasse ist wegen ihrer Parfümerie-Industrie seit dem Mittelalter bekannt. Sie liegt in der Nähe von Cannes an den Abhängen der „Alpes Maritimes". Als Gründerin ihrer Parfümindustrie wird Katharina von Medici genannt. Sie hat einen Sieur Tonbarelli nach Grasse geschickt, um ein Laboratorium zur Gewinnung der Blumengerüche dort einzurichten.

Wenn man den heutigen Stand der dortigen Parfümerieindustrie schildern will, so knüpft man, so schreibt Dr. R. Hansen in der „Chemisch-technischen Industrie", am besten an Maeterlincks Schilderungen an. Er hat in seinem Buche über die Intelligenz der Blumen das Parfüm die Blumenseele genannt und der Stadt Grasse ein besonderes Kapitel gewidmet, weil es im letzten Zeitalter der synthetischen Parfüms der Echtheit der Naturgabe und der Poesie des Blumenopfers treu blieb. Während die Veilchen, die Rosen, die Nelken, die Mimosa nach den Blumenmärkten von Nizza und St. Raphael gehen, werden die übrigen Kinder Floras nicht um der Schönheit, sondern um des Duftes wegen großgezogen. Orangenblüte, Jasmin, Reseda, Tuberose, Casienblüte, Geranium, Hyazinthe werden vom März bis zum Oktober in Millionen von Exemplaren von einer ganzen Bevölkerung gepflückt; aus den höher gelegenen Alpenregionen kommen Lavendel, Thymian und Rosmarin; es ist eine „Weinlese" ätherischer Art und die Räusche, die die Blumen erzeugen, erniedrigen die Seelen nicht.

Über die heutige industrielle Verarbeitung der Blumengerüche gab ein französischer Parfümeriefabrikant am 5. Februar 1922 eine sehr fesselnde Schilderung, der wir in deutscher Übersetzung die folgenden Angaben entnehmen: Im Winter werden in Grasse eine Reihe exotischer Geruchpflanzen destilliert, die sich als Basis in den gebräuchlichen Parfümeriemischungen finden, wie Patschuli, dessen getrocknete Blätter dem Tabak gleichen, Vetyver- und Iriswurzeln. In einigen Wochen folgen nach dem Blumenkalender die Veilchen, die Hyazinthen, die Jonquilles, die Orangenblüten, deren Essenz unter dem Namen Neoli die Grundsubstanz des „Kölnischen Wassers" bildet. Die Blumen geben ihr duftendes Fluid nicht mit derselben Bereitwilligkeit preis. Heute werden nur zwei Hauptgewinnungsarten gezeigt. In einer Art Dampfkesselraum finden sich ein halbes Dutzend sogenannte „Alambic", gepaarter Verdampfungs- und Kondensationsapparate. Die Blüten werden mit destilliertem Wasser gemischt und verdampft, der Wohlgeruch entflieht mit dem leichten Element in den Kondensator, aus welwelchem er nach dem Erkaltungsprozeß als flüssige Essenz herauströpfelt und in kristallene Behälter aufgefangen wird.

Die Königin der Blumen, die Rose, gibt sich dem Wasserdampfe ohne langes Widerstreben hin, aber für einen Liter Rosenessenz braucht es das unglaubliche Quantum von 12 000 Kilo Blumen! Auch die wilde Orangenblüte (ihre Frucht ist bitter und ungenießbar) wird auf die beschriebene Weise destilliert, 1000 Kilo genügen für einen Liter Essenz, der sich heute auf etwa 1000 Franks stellt. Andere Blumen, wie der Jasmin, die Tuberose, die Reseda, widerstehen dem Dampfe. Damit sie ihr Parfüm abgeben, werden sie zwischen Glasplatten eingeschlossen, die fingerdick mit gemischtem Schaf- und Schweineschmalz bestrichen sind. Durch welche geheimnisvolle Anziehungskraft vertrauen sie ihre Blütenseelen der tierischen Masse an? Jeden Abend haben sie ihr Aroma ausgehaucht und eine neue Blumenlage erleidet dasselbe Schicksal. So geht es Wochen hindurch, bis das Schmalz von Wohlgerüchen gesättigt ist, und seinerseits der kostbaren Substanz beraubt wird. Der Alkohol, der noch ein größerer „Gourmand" ist als das Schweineschmalz, entzieht beim Vermischungsprozeß das Parfüm. Aus ihm gewinnt man schließlich die Jasmin-Essenz, die das Hauptprodukt von Grasse bildet und unter zahlreichen Namen, wie „Brise de la Riviera", „Eau de Cologne aux aromates de la provence" in den Handel kommt. In einem duftenden Saale sind Dutzende von fleißigen Mädchenhänden beschäftigt, die Flacons zu füllen, zu etikettieren, zu verpacken. Und der Besucher kann sich nach Herzenslust mit Wohlgerüchen vaporisieren lassen, denn so reinen Blumenduft kennt selbst das Boudoir der Pariserin nicht. Die Parfüms von Grasse werden mit geringeren Produkten vermischt, namentlich die Kölnischen Wasser, die in Grasse in Fässern lagern und wie der Wein durch das Liegen erst ihr „Bouqet" gewinnen.

Umschau.

Der erste weibliche Universitätsprofessor in Deutschland. Der Privatdozentin für Mathematik an der Göttinger Universität, Dr. phil. Emmy Noether, ist die Dienstbezeichnung „außerordentlicher Professor" verliehen worden. Fräulein Noether, deren Arbeiten besonders Algebra, Invariantentheorie und Modultheorie betreffen, ist 1882 zu Erlangen geboren. Ihre Lehrer waren die Mathematiker Gordan, M. Noether, Klein, Hilbert, E. Schmidt und E. Fischer. 1907 erwarb sie in Erlangen den Doktorgrad, arbeitete im dortigen Mathematischen Seminar, später in Göttingen und habilitierte sich Ostern 1919 in der Göttinger philosophischen Fakultät mit einer Schrift über invariante Variationsprobleme.

Frau Pfarrerin. In Jena wird vom 1. April ab die Kandidatin der Theologie Gertrud Schäfer als Pfarrgehilfin tätig sein. Die Ernennung Fräulein Schäfers zu diesem Amt erfolgte durch die Vertreterversammlung der evangelischen Stadtgemeinde Jena.

Der Weltfrauenrat wird vom 14. bis 22. Mai d. Js. eine Versammlung seines Exekutivausschusses im Haag abhalten. In drei öffentlichen Versammlungen kommen die Auswirkung des Frauenstimmrechts, die Friedenspropaganda der Frauen und der Kampf der Frauen gegen die Geschlechtskrankheiten zur Verhandlung.

Gegen die englischen Medizinstudentinnen. Der Vorstand des London Hospitals hat den Beschluß gefaßt, keine Frauen mehr zum Medizinstudium zuzulassen. Die augenblicklich am London Hospital studierenden Medizinerinnen, ungefähr hundert, können ihr Studium noch dort beenden. Aber es finden keine Neuaufnahmen von Frauen mehr statt. Dieser Beschluß hat große Entrüstung hervorgerufen. Auf eine Anfrage der „Times" erklärte der Institutsvorsitzende, Lord Knutsford, daß die Ausschließung der Frauen nicht auf einem Versagen der Medizinerinnen beruhe, sondern daß sich Unzuträglichkeiten in bestimmten Collegs ergeben hätten. Studenten wären ihnen ferngeblieben, da sie nicht gemeinsam mit Frauen unterrichtet werden wollten. Um Doppelkurse einzuführen, fehlten aber die Mittel. Deshalb würden im Interesse der Fakultät die Frauen wieder ausgeschlossen werden. Eine Umfrage der „Times" an anderen medizinischen Fakultäten in Glasgow, Dundee, Leeds, Manchester ergab, daß dort das gemeinsame Medizinstudium beider Geschlechter zu keinerlei Schwierigkeiten geführt hat.

Die ungarische Wahlrechtsreform ist Regierungsbeschluß geworden. Es sind demnach in Ungarn nur Frauen über 30 Jahre, die sechs Klassen einer Schule besucht haben, und Männer über 24 Jahre mit mindestens vierjähriger Schulbildung aktiv wahlberechtigt. Das passive Wahlrecht ist allen Wahlberechtigten vom 30. Lebensjahr an gegeben.

Das Frauenstimmrecht in Japan wurde vom Landtag in Tokio mit 159 gegen 28 Stimmen abgelehnt.

Praktisches.

Das Waschen schwarzer Stoffe muß folgendermaßen geschehen: Man lege den Stoff in ein kleines Gefäß, gieße so viel kaltes Wasser darauf, daß ein bis zwei Hände voll gewöhnliches Kochsalz ordentlich mit ihm bedeckt sind, und lasse ihn eine Nacht hindurch darin liegen und ausziehen. Am anderen Morgen wasche man den Stoff mit dem Salzwasser tüchtig aus, spüle ihn ein paarmal mit reinem kalten Wasser nach und hänge ihn dann, ohne auszudrücken, auf. Wenn er halb trocken ist, plätte man ihn auf der linken Seite.

Echte Spitzen im Hause zu waschen. Wenn echte Spitzen, wie Brüsseler, Guipüre-, Filet- und Klöppelspitzen, die als Schmuck der Kleidung dienen, ihr altes gutes Aussehen wieder erhalten sollen, dann müssen sie wie folgt behandelt werden: 1. Wickle man sie auf Spitzenzylinder oder in Ermangelung derselben auf wassergefüllte Flaschen in ganzer Breite auf, nachdem man zuvor ein Stückchen altes weiches Leinen mit großen Heftstichen darum genäht hat. Dann heftet man ein Stück Mull oder Batist darüber und legt sie nun in das Seifenbad. 2. Sie müssen kalt aufgesetzt, bis zum Kochen gebracht, dann rasch vom Feuer genommen und noch fünf bis zehn Minuten zum „Ziehen" zur Seite gestellt werden. 3. Sobald sie bis zur Handwärme abgekühlt sind, rollt man sie in reinem flachen Gefäß mit Seifenwasser vorsichtig hin und her, ersetzt das Wasser nochmals durch neues Seifenwasser und spült sie dann, immer noch auf Spitzenwäscher oder Flasche, in lauem reinen Wasser, das man bei weißen Spitzen leicht „blaut". 4. Echte Spitzen mit dem bekannten gelblichen Elfenbeinton färbt man am besten mit einem schwachen Absud von echtem Tee oder bei kräftigerer Tönung mit schwacher Lösung von Gardinenfarbe. 5. Das Bügeln echter Spitzen sollte man völlig vermeiden und sie nur mit rostfreien Nadeln auf einem mit reinem Leinentuch bedeckten Plättbrett derzestalt aufstecken, daß man erst den festen unteren Rand und dann die sorgsam ausgezogenen Zacken oder Bogen aufnadelt. 6. Zum Waschen der Spitzen sollte man nur gänzlich neutrale, also sodafreie Seife verwenden.

Behandlung spröder Fingernägel. Zunächst beschneide man die Nägel in zweckmäßiger Weise, und zwar derart, daß der freie Rand nicht ganz mit der Fingerkuppe abschließt. Darauf reibe man die Fingernägel wöchentlich mehrmals mit Wachssalbe (Apotheke) ein.

Verantwortlich: für Politik, Handel, Kunst und Wissenschaft: i. V. Theodor Kania: für Lokal- und Provinzialzeitung: Rudolf Herbrechtsmeyer. Für den Anzeigenteil: M. Grundmann. Druck und Verlag der Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A., sämtlich in Poznań.